

Danziger Volksstimme

Einzelnummer 1, — Mk. (Sonntags 1,50 Mk.)

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 15. — Mk., vierteljährlich 45. — Mk., halbjährlich 85. — Mk., jährlich 165. — Mk. — Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Zeile 5. — Mk., von auswärts 7. — Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten 10. — Mk., die 3-spaltige Zeile 15. — Mk., von auswärts 20. — Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2946. — Telephon 3290.

Nr. 121

Mittwoch, den 24. Mai 1922

13. Jahrgang

Irrungen, Wirrungen.

In Danzig war die Spaltungsarbeit der Unabhängigen und Kommunisten das größte Verbrechen an der hiesigen Arbeiterbewegung. In anderen Teilen Deutschlands war die sozialistische Bewegung in den Massen fester verankert, so daß die Agitation der Linksradikalen immerhin nicht die Verwirrungen anrichtete wie bei uns, wo der sozialistische Gedanke durchaus noch nicht in den Massen tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Jahrzehntlang ist in Danzig von den Sozialdemokraten um jede Arbeitersseele gerungen worden. Funkertum, Hörsensfreitum und Zentrumssejten bilden hier einen Wall, in welchen die Sozialdemokratie erst nach schweren Kämpfen Bresche schlagen konnte. Und als die Arbeiterschaft 1919 und 1920 die Möglichkeit hatte, durch diese Bresche in das feindliche Lager zu stürmen, da waren es die Unabhängigen und Kommunisten, die dieses unmöglich machten, indem sie innerhalb der kämpfenden Arbeiterschaft die schwersten Bruderkämpfe entfesselten. Sie glaubten damals, die Sozialdemokratie als erledigte Partei behandeln zu können und in ihren Reihen die Scharen des Proletariats zu sammeln.

Noch sind keine zwei Jahre vergangen, und der Gezerhaufen unserer Unabhängigen und Kommunisten befindet sich in vollster Auflösung. Die Unabhängigen bilden hier nur noch ein kleines Häuflein, das jede Daseinsberechtigung verloren hat. Die Fragen, die in Deutschland den Gegensatz zwischen Sozialdemokraten und Unabhängigen bilden, spielen im Freistaat Danzig keine Rolle. In den politischen Auseinandersetzungen im Freistaat können die Unabhängigen keine andere Stellung einnehmen als die Sozialdemokratie. Trotzdem halten sie sich hier einen eigenen Parteiapparat und eine eigene Presse. Wenn sie damit in der Arbeiterbewegung keinen allzu großen Schaden mehr anrichten, so nur deshalb, weil auch die Danziger Arbeiterschaft von diesem Scheinradikalismus nichts mehr wissen will. Vielleicht lernen auch die verständigen Elemente aus den Kreisen der Unabhängigen von der Crispian-Verammlung, wo die Geister, die der einst so radikale unabhängige Mann gerufen hatte, sich gegen ihn selbst kehrten. Die Unabhängigen lebten eben jahrelang nur von der Verheißung der Massen, ohne daran zu denken, daß diese auch zum politischen Kampf geübt und erzogen werden müssen, wie es die Sozialdemokratie stets getan hat.

Merger ist der Zerfall in der kommunistischen Partei Danzigs. Wir hatten letzterzeit schon über den Parteitag der K. P. D. berichtet, der ergebnislos auseinanderlief, da sich die Ansichten der Danziger Bezirksleitung und der Berliner Zentrale über eine Unterstützung einer Regierung der Mitte im Freistaat gegenüberstanden. Am 7. Mai hat nun ein weiterer Parteitag der Kommunisten stattgefunden, der damit endete, daß die bisherige Bezirksleitung, in der die kommunistischen Größen wie Rahn, Raube und Schmidt saßen, abgesetzt wurde. An ihre Stelle wurde eine neue Bezirksleitung gewählt, in der hauptsächlich Mitglieder der ehemaligen K. M. P. D., wie Beder, Pischewski und Radtke, sitzen. Die Ausführungen des Mitgliedes des Zentralvorstandes Dr. Meier veranlaßten Rahn zu folgendem Ausspruch: „Mit solchen Idioten muß man sich hier hundertlang rumschlagen.“ Der Antrag der früheren Bezirksleitung auf Lösung der Verbindung mit der Berliner Zentrale wurde mit Mehrheit abgelehnt.

Damit wären die einstigen Neukommunisten wie Rahn, Schmidt usw. auf dem Standpunkt angelangt, auf welchem in Deutschland die ehemaligen Unabhängigen und späteren Kommunisten Däumig, Adorf Hoffmann usw. ankamen. Die Schuld für den Zerfall der unabhängigen-kommunistischen Politik tragen diese Parteiführer selbst. Rahn und Genossen sind zu schlau, um all den Unsinn mitzumachen, der von der Berliner Zentrale dirigiert wird. Diese Berliner Zentrale kann selbstverständlich die Verhältnisse im Freistaat nicht richtig beurteilen. Andererseits können aber die Rahn und Schmidt auch jetzt noch nicht von den demagogischen Manövern lassen, die bisher ihre ganze Politik ausmachten. Der Konflikt zwischen der alten Bezirksleitung unter der Führung Rahns und der Opposition der ehemaligen K. M. P. D. kam daher, weil Rahn in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse in Danzig die deutschnationale Herrschaft durch eine Regierung der Mitte brechen wollte. Das war Anerkennung des Parlamentarismus. Von der Volkstagstribüne aber erklärte er andererseits vor kurzem, daß die Kommu-

nisten ihre Tätigkeit im Volkstag nur dahingehend auffassen, den Parlamentarismus in Mißkredit zu bringen. Wenn also schon unter den kommunistischen Größen solche Unklarheit herrscht, braucht man sich nicht zu wundern, daß die übrige kommunistische Parteimitgliedschaft politische Betätigung nur noch im Krachmachen sieht. Sollten die Rechtskommunisten um Rahn aus Anlaß ihrer Brücklerung in der K. P. D. zu den Unabhängigen zurückgehen, worauf letztere stark hoffen, so würden diese damit nur einige Offiziere ohne Soldaten bekommen.

Die Massen der Arbeiterschaft sammeln sich auch in Danzig nach den Wirrungen und Irrungen der letzten Jahre wieder unter dem stürmerischen Banner der Sozialdemokratie.

Die allsozialistische Neunerkommission auseinandergefallen.

Die Besprechungen der von den drei Internationalen eingesetzten Neunerkommission über die Vorbereitung einer Weltarbeiterkonferenz sind gescheitert.

Zu Beginn der Sitzung erhob Radek Beschwerde, daß die deutschen Behörden ihn in seiner Tätigkeit für die Idee des Weltkongresses und der Einheitsfront behindert hätten. Von Mitgliedern der zweiten Internationale wurde ihm darauf erwidert, daß dabei offenbar die Vermischung der diplomatischen Vorrechte Radeks mit seinen agitatorischen Bedürfnissen schuld sei. Radek legte dann einen Briefwechsel zwischen der Zentralkommission der kommunistischen Partei und Severing und einen Briefwechsel zwischen Krestinski und dem Auswärtigen Amt vor. Es wurde beschlossen, das Material zur Untersuchung an Wels zu geben.

Im Verlaufe der Beratungen erklärte der Vertreter der zweiten Internationale Gen. MacDonald, daß sich die zweite Internationale an keinem Unternehmen beteiligen könne, welches das Proletariat mit einem bloßen Schein der Einigkeit betrügen würde. Ein offizieller Beschluß der K. P. D. besage, die provisorische Einheitsfront sei lediglich das Vorspiel des Angriffskampfes für die Diktatur der Arbeiterklasse, für die Notwendigkeit und Ziele der Kommunisten. In Wahrheit sei also die Einheit nur Schwindel und ein hinterlistiges taktisches Manöver, um die kommunistische Zellenbildung und Zersplitterung mit besserem Erfolge fortzusetzen. Solange im Verhalten der Kommunisten keine Veränderung eintrete, könnte eine allgemeine Konferenz geradezu schaden.

Radek erklärte darauf als Vertreter der 3. Internationale, daß die Neunerkommission sich nach Ansicht der Kommunisten ihr Existenzrecht verweigert habe, wenn sie nicht heute das Datum der Weltarbeiterkonferenz beschlösse. Die Kommunisten würden dann austreten und die Idee der Einheitsfront auf ihre eigene Weise propagieren. Friedrich Adler von der Wiener Arbeitsgemeinschaft versuchte wiederholt, die kommunistische Delegation zu bewegen, der Neunerkommission Zeit zu lassen, damit sie allmählich die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Internationalen überwinden könne. Nach längeren Auseinandersetzungen mit Adler erklärte schließlich Radek im Namen der kommunistischen Delegation, daß sie sich nicht mehr als Mitglied der Neunerkommission betrachte. Die Sitzung wurde darauf geschlossen.

Wie wenig es den Kommunisten auf eine Verständigung ankam, zeigte ihr Verhalten während der Konferenz. In der „Roten Fahne“ stellte Sinowjew ein förmliches Ultimatum: Entweder müßten die 2. Internationale und die Wiener Arbeitsgemeinschaft sich sofort mit der Einberufung des „Weltarbeiterkongresses“ einverstanden erklären, oder die 2. Internationale würde aus der Neunerkommission ausscheiden und den Kampf gegen die Führer der 2. Internationale und der Wiener Arbeitsgemeinschaft „mit verzehnfachter Energie“ aufnehmen.

Während Trotski Paradesprachen im Stil Wilhelms II. hält, wirft Sinowjew mit Ultimaten um sich. Die 2. Internationale wird vor ihnen nicht zusammenbrechen.

In der „Roten Fahne“ schloß vor einigen Tagen ein Kommunist A. M. vom „nebelhaften Weltarbeiterkongress“ und von „Parolen, die irgendein Anonymus aus der Pistole schießt“. Zwei Tage darauf droht der Diktator von Halle mit Moskauer Bannbullen, wenn die 2. Internationale den Marsch in den bolschewistischen Parolennebel nicht bedenkenlos antritt. Mit solch albernem Treiben wird man den Anhänger der 2. Internationale wenig imponieren.

Die Anleiheverhandlungen in Paris.

Ueber den Gang der Pariser Verhandlungen, deren außerordentliche Bedeutung jedermann klar ist, liegen der Öffentlichkeit bisher nur unklare und widerspruchsvolle Nachrichten vor. Allgemein bekannt ist nur ihr Ziel, Deutschland unter gewissen Bedingungen eine Anleihe zu verschaffen und ihm damit eine Atempause zu gewähren. Aber weder über die Höhe der Anleihe, noch über die Art der Bedingungen besteht bisher irgendeine Gewissheit. Naturgemäß wird das Bestreben auf der einen Seite dahin gehen, eine möglichst hohe Anleihe unter möglichst leichten Bedingungen zu erhalten, auf der anderen Seite aber dahin, ein nicht übermäßig umfangreiches Geschäft unter möglichst weitgehenden Sicherungen zustande zu bringen.

Ein Erfolg wird zustandekommen, wenn man sich auf irgendeiner mittleren Linie begegnet. Und natürlich wird diese mittlere Linie dann wieder kritisiert werden. Die deutschnationale Presse hat ihre Artikel darüber, daß Deutschlands Zukunft für ein Linsengericht verkauft worden sei, schon fertig, und ebenso wissen auch die französischen Ultras schon im vorhinein, daß Deutschland ein glänzendes Geschäft auf Kosten des armen betrogenen Frankreich macht. Das ist aber Theaterlärm, der mit sachlichem Urteil nichts zu tun hat.

Die Beratungen des Reichskabinetts über die Besprechungen des Reichsfinanzministers Dr. Hermes mit den Mitgliedern der Reparationskommission in Paris sind gestern Abend zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Man einigte sich auf neue Instruktionen, die dem Reichsfinanzminister nach Paris übermittelt worden sind und die ihm als Richtschnur für gewisse Erklärungen an die Reparationskommission dienen sollen.

Die Meldungen der Blätter über die Besprechungen des Reichsfinanzministers Dr. Hermes in Paris lauten sehr günstig. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, daß berechtigte Hoffnung auf Einigung in den wichtigsten Fragen, wie in der Finanzkontrolle, dem Kapitalfluchtgesetz und der Beschränkung der Inflation zu bestehen scheint.

Gestern trat unter dem Vorsitz des belgischen Vertreters in der Reparationskommission de la Croix und unter Leitung der Kommission selbst ein europäisch-amerikanischer Finanzausschuß zusammen, um die Mittel zu prüfen, welche Deutschland beihilflich sein sollen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die Finanzleute werden versuchen, sich auf die Bedingungen zu einigen, unter welchen es möglich ist, Deutschland die pecuniäre Hilfe zu bringen, deren es bedarf. An den Beratungen nimmt der Vertreter der amerikanischen Finanzorganisation teil.

Dem französischen Senat ist der von der Kammer angenommene Antrag zugegangen, Österreich einen Kredit bis zu 55 Millionen Franken zu bewilligen.

Die Regierungsneubildung in Braunschweig.

Der braunschweigische Landtag nahm gestern zu der Frage der Neubildung der Regierung Stellung, die dadurch notwendig geworden ist, daß der frühere Unabhängige Sepp Deter sich zur bürgerlichen Opposition geschlagen hatte und damit die bisherige sozialistische Regierung keine Parlamentärregierung hatte. Die sogenannte kleine Koalition aus Unabhängigen, Sozialdemokraten und Demokraten hatten die Unabhängigen abgelehnt. Infolgedessen war die Sozialdemokratie gezwungen, mit Demokraten und Deutscher Volkspartei die neue Regierung zu bilden.

Zu Beginn der gestrigen Landtagssitzung gab der Präsident bekannt, daß sich die Fraktion des Landeswahlverbandes in eine Fraktion der deutschnationalen Volkspartei mit 8 Abgeordneten und eine Fraktion der Deutschen Volkspartei mit 15 Abgeordneten umgegliedert habe. Nach der Ablehnung des Antrages der U. S. P. auf Auflösung des Landtages und Neuwahlen, der nur die Unterstützung der Kommunisten und der Deutschnationalen gefunden hatte, verlas der Abgeordnete Funke eine Erklärung der Unabhängigen, worin jede Koalition mit den Bürgerlichen abgelehnt wird. Es folgte die Wahl einer neuen Regierung. In namentlicher Abstimmung wurden gewählt die Abgeordneten Dr. Rasper (Soz.) Vorsitz, Steinbrecher (Soz.) Arbeit, Rönneburg (Dem.) Inneres, Käfer (D. Vp.) Unterricht.

Saargruben für Deutschland.

Der Widerstand des Versailler Friedensvertrages mit seiner Abriegelung des Saargebietes von Deutschland unter gleichzeitiger Ausgrenzung von Kohlen aus dem Ruhrgebiet für Frankreich wird durch ein fest gestelltes Abkommen, das die Lieferung von entsprechend verteuerten Saarsteinkohlen nach Deutschland ermöglicht, groß erleichtert. Dem Sozialdemokratischen Parlamentarismus wird darüber von der demokratischen Seite gedankt.

Mit dem Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrages wurde dem französischen Staat das volle und unbefristete Eigentum an den saarländischen Bergwerken und Kohlenfeldern in den Grenzen des Saargebietes, wie sie in Artikel 48 des Vertrages niedergelegt sind, übertragen. Frankreich hat das Recht, diese Gruben auszubeuten oder nicht auszubeuten und das Ausbeutungsrecht an Dritte abzutreten. In den Vorverhandlungen zum Abschluß des Versailler Friedensvertrages ist die Notwendigkeit dieser Maßnahme von Frankreich beantragt worden mit dem Hinweis auf die zerstörten Gruben im nordfranzösischen ehemaligen Saargebiet. Die Bergwerke des Saargebietes sollten als Ersatz für die zerstörten Gruben dienen.

Nachdem Frankreich die Verwaltung der Saargruben übernommen hatte, wurde als eine der ersten Maßnahmen Durchführung der Verlastung der Saarsteinkohle in Frankreich und die Entlastung der Saargruben in Frankreich. Durch die Verschlechterung des Standes der deutschen Reichsmark hat Frankreich sich mit dieser Maßnahme den Kohlenabfuhr nach Deutschland verweigert. Allein 500.000 Tonnen Kohle monatlich aus dem Saargebiet gingen in der Vorkriegszeit nach Deutschland. Nun war ja der Zweck der wirtschaftlichen Annexion der Saargruben, zunächst Frankreich mit Kohle zu versorgen. Gleichzeitig sollte Frankreich aber starke Kohlenlieferungen auf Grund des Friedensvertrages aus dem Ruhrgebiet durch. Gegenwärtig ist Deutschland verpflichtet, allmonatlich 1.700.000 Tonnen Reparationskohle zu liefern. Diese Mengen können von der französischen Wirtschaft nicht verdaut werden. Wirtschaftlich vernünftig wäre es, wenn Frankreich zunächst die Saarproduktion aufnehmen würde, sich aber weniger Mengen über Reparationskonto zuführen ließe. Damit wäre Deutschland gedient, und auch die Produktion des Saargebietes könnte vollständig abgefedert werden. Jedoch Frankreich denkt anders.

Wollte Deutschland infolge des niedrigen Standes seiner Reichsmark kaum nennenswerte Kohlenmengen aus dem Saargebiet, die mit Frankreich bezahlt werden müssen, beziehen kann, und auch Frankreich selbst keine Verwendung für die volle Produktion der Saargruben hat — sie beträgt gegenwärtig rund 1 Million Tonnen monatlich —, würden zunächst Feuerschichten eingelagert. Die deutschen Vergleute des Saargebietes werden angehalten, zur Deckung des deutschen Kohlenbedarfs Überarbeit zu leisten, während dessen müssen ihre deutschen Kameraden an der Saar feiern, weil Frankreich für ihre Produktion keine Verwendung hat. Das ist heller Widerstand.

Weil die Saarbergleute gegen das Einlegen von Feuerschichten aus berechtigten Gründen Protest erhoben, erklärte die französische Bergwerksverwaltung, daß Feuern könne nur dann verhindert werden, wenn zunächst 8000 Vergleute die auf den Saargruben beschäftigt, aber außerhalb des Saargebietes wohnhaft sind, gekündigt und entlassen würden. Auf den Saargruben sind insgesamt 8000 Vergleute, die außerhalb des Saargebietes wohnen, beschäftigt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Entlassung von Arbeitern nicht nur aus Gründen des Absatzmangels der Produktion, sondern auch aus politischen Motiven von der französischen Bergwerksverwaltung beabsichtigt war bzw. ist. Man will das Saargebiet vollständig vom deutschen Mutterlande abriegeln.

Gegen die Entlassung von Arbeitern erhoben die Organisationen der Saarbergleute entschiedenen Protest. In Verhandlungen erklärte die französische Bergwerksverwaltung, daß sie von der Kündigung und Entlassung Abstand nehmen würde, wenn durch den Einfluß der deutschen Organisationsvertreter erzielt werden könnte, daß Deutschland monatlich 200.000 Tonnen Kohle aus dem Saargebiet zu beziehen bereit wäre. In Verhandlungen, die zwischen den Vertretern der Saarbergleute und dem Vertreter des Reichskommissars für die Kohlenverteilung einverleibt und den amtlichen deutschen Stellen andererseits geführt wurden, ist es zu einer Verständigung gekommen. Ob sie auf die

Dauer durchführbar ist, hängt von der französischen Bergwerksverwaltung ab. Die Kohlen aus Deutschland 60% Franken für die Kohle, während andererseits aus England nach Holland und Belgien importiert werden kann, daß die französische Bergwerksverwaltung bereit ist, nach den genannten Ländern Kohlen für 45 Franken je Tonne zu liefern. Drei Millionen Tonnen Saarsteinkohle ungefähr 2000 bis 10.000 Tonne je Tonne 1910 bis 1912, weitaus mehr Kohle als die Welt.

Die Organisationsvertreter der Saarbergleute werden mit der französischen Bergwerksverwaltung schriftlich zu vereinbaren, daß, wenn Deutschland monatlich 200.000 Tonnen Kohle abnimmt, das Einlegen von Feuerschichten vermieden und die geplanten Entlassungen von Bergleuten nicht vorgenommen werden; denn auf mündliche Vereinbarungen mit der französischen Bergwerksverwaltung ist nicht viel zu geben.

Ein pazifistisches Kriegerdenkmal.

Aus Annweiler, einem Kreisstädtchen der Pfalz, war vor langer Zeit ein Herr Doewe nach Amerika ausgewandert. Seit mehreren Jahren bedankt er seine Heimatstadt mit großzügigen Stiftungen für die verschiedensten Wohltätigkeitszwecke, so daß ihm die Stadt das Ehrenbürgerrecht verlieh. Nun hat Herr Doewe eine weitere Spende von 70.000 Mark gemacht, die der Herstellung eines Denkmals für die annweilerischen Opfer des Weltkrieges dienen soll. Auf Wunsch des Spenders beschloß man, auf dem Denkmal die Inschrift: „Nie wieder Krieg“ anzubringen. Die Gesamtinschrift sollte sein:

Den Opfern 1914/18

„Nie wieder Krieg!“

Gestiftet von Herrn H. Doewe.

Diese Inschrift verdroß den Besitzer eines annweilerischen Emaillewerks, den Kommerzienrat Ullrich. Er teilte also dem Stadtrat mit, daß er und sein Schwiegersohn einen größeren Betrag für das Denkmal zu zeichnen beabsichtigten, wenn von der ominösen Inschrift abgesehen werde. Blicke es bei dem alten Plan, so würde er „nicht nur von einer Zeichnung absehen“, sondern auch ersuchen müssen, den Namen seines gefallenen Sohnes von dem Denkmal wegzulassen.

Der Stadtrat nahm erfreulicherweise keine Veranlassung, den Wünschen des Kommerzienrats stattzugeben, und es bleibt bei der Inschrift: „Nie wieder Krieg!“

Die kleine Geschichte aus Annweiler stellt zwei Typen der deutschen Gegenwart deutlich vor unser Auge. Auf der einen Seite steht der Weltkrieg im schönsten Sinne des Wortes, der das Leben kennen lernte: An seinem tiefinnerlichen Nationalgefühl läßt sich seine durch Taten bewiesene Heimatliebe keinen Zweifel, aber im Sturm der letzten acht Jahre hat er erkannt, daß nur im „Nie wieder Krieg“ seinem Vaterland und allen Völkern nach den Schrecken vier-einhalbjähriger Massenmordes neuer Segen erblichen kann. Auf der andern Seite tritt ihm entgegen der Typ von Heinrich Manns „Untertan“, der königliche Kommerzienrat, der, zu keiner Erregung reif und nur in Vergangenheit befangen, selbst den Schlachtentod seines eigenen Sohnes dazu benutzt, mit Unterwühlung des heiligen Sarges von der gleichmachenden Majestät des Todes engstirnige nationalistische Propaganda zu treiben.

Amnestie in Polen.

Der polnische Ministerrat hat eine Vorlage angenommen betreffend die Gewährung einer Amnestie anlässlich der Übernahme der polnisch werdenden Teile Oberschlesiens in die polnische Verwaltung.

werden konnten. Nein, die Gemütlichkeit der alten Zeit war verschwunden.

Aber es war wohl noch mehr verschwunden: Das Publikum verlangte mehr, als was sich einst maulerisch auf holperigem Pflaster hatte aufbauen und sehen lassen. Es war anspruchsvoller geworden. Die Buden mußten eine gewisse Eleganz aufweisen, und wenn es auch nur ein Vorhang aus Glasperlen war. Es verlangte elektrisches Licht und rumpfte die Nase über die bescheidenen, stinkenden Petroleumlampchen der alten Aussteller.

Große Wachsfigurenkabinette hatten eigene Trompeter und Trommler, eine ganze Kapelle, die forsche Märsche oder sentimentale Schmalzlieder spielte. Die Artisten mußten auf angezogen sein. Die Niesendame, die Dame ohne Unterleib, das Meerweib und die Degen- und Feuerschlucker standen sonst einer fleischigen Zuschauerkrähe gegenüber. Die Fudel und die Reichen mußten auf geschmücktem Podium auftreten, oder man schimpfte über den Dittchen, den der Reichtum kostete. Und die Karussells hatten ihre Pferde mit lausigen „Edelheiten“ geschmückt. Bunte große Bilder prangen am Mittelbau, und ein elektrisches Orchester spielte aus der neuesten Berliner Operette. Der alte, längst atmosphärisch gewordene Kellerkasten, der einst von einbeinigen Invaliden gedreht ward, kam nicht dagegen auf. Auch die Karussells waren eigentlich nicht mehr recht modern. Man lief lieber zu den Berg- und Talbahnen, zu der Lustschaukel, der russischen Schaukel, wo es sich angenehm grübeln und aufregen ließ. Alles mußte nach etwas aussehen und etwas sein, wenn man sich amüsieren wollte. Die Anspruchslosigkeit der alten Zeit, die darin doch wohl die gute gewesen, war verschwunden.

Und Oberlehrer Sanders wandte sich dem bescheidenen Teil des Dominiks an seiner Peripherie zu. Da, wo die Scher und Dittchenengüsse blühten.

In einer rot verhangenen Bude, wo man Thorner Gewürzchen, Katharinen und Steinpflaster verkaufte, sah Fräulein den alten Mann plötzlich wieder vor sich.

Er kaufte ein kleines Päckchen, und Fräulein hörte deutlich, wie er Wenig um Wenig abzuhandeln suchte, bis das dicke Verkaufsmädchen böse wurde und ihn fragte, ob er „was“ sei.

Autonomie für Ostgalizien?

Nach einer Meldung der sozialistischen Zeitung in Krakau hat der oberste Parteirat der polnischen sozialistischen Parteien (PPC) beschlossen, sich für eine Autonomie derjenigen Teile Ostgaliziens einzusetzen, die in der Mehrheit von ukrainischer Bevölkerung bewohnt werden. Das Autonomie-Projekt sieht ein eigenes Parlament und eine autonome Landesverwaltung dieser Teile Ostgaliziens vor. Bisher ist bekanntlich Ostgalizien formalrechtlich noch gar kein Teil Polens, sondern nur mit stillschweigendem Einverständnis der alliierten Mächte, was aber neuerdings wieder zweifelhaft geworden ist, von polnischen Truppen besetzt und von polnischen Beamten in Verwaltung genommen. Der Vorschlag der polnischen Sozialisten sucht eine Lösung, die Ostgalizien mit seiner ruthenischen Bevölkerungsmehrheit und mit seinen wertvollen Petroleumquellen dem polnischen Staat sichert und gleichzeitig eine gewisse beschränkte nationale Selbstverwaltung der Bevölkerungsmehrheit aus ruthenischen Bauern und Arbeitern vorsieht. Sowohl in ruthenischen Kreisen als auch bei der jetzigen polnischen Landtagsmehrheit dürfte der Plan auf Widerstand stoßen.

Schmierengebräuche im politischen Kampf.

In Wien wurde der dort befindliche polnische Außenminister Skrzimunt in der Halle seines Hotels von drei elegant gekleideten Leuten, von denen einer ukrainische Uniform trug, gesteuert und mit faulen Eiern beworfen. Die Eier zerbrachen an seiner Stirne, an seiner Brust und im Rücken und beschmutzten die Kleidung des Ministers. Die drei Leute, ein Attentäter, ein Oberleutnant und ein Leutnant der Peltusarmee, wurden festgenommen. Sie erklärten, daß sie kein Attentat versucht hätten, sondern nur eine Szene provozieren wollten, um die Welt auf die polnisch-ukrainische Frage zu lenken. Bundeskanzler Schober drückte Skrzimunt sein Bedauern über diesen Vorfall aus.

Der Kampf um das Tabakmonopol in Polen.

Der vom Finanzminister Michalski eingebrachte Entwurf eines Tabakmonopols (es handelt sich um eine Ausdehnung der im ehemals österreichischen Polen geltenden — früher R. u. K. — Tabakregie auf ganz Polen) bildete in den beiden letzten Sitzungen des Sejm einen wütend umstrittenen Zankapfel der Parteien. Die linken Parteien werfen der Nationaldemokratie, insbesondere ihrem Vorsitzenden Gombinski und — was als besonders pikant hervorgehoben wird — einigen geschäftstüchtigen nationaldemokratischen Priestern vor, an Privatunternehmungen der polnischen Tabakindustrie interessiert zu sein; daher erkläre sich ihre Bekämpfung des Tabakmonopols. Die Rechten des christlich-demokratischen Priesters Abg. Adamski und des Sozialisten Diamand gingen im tobensten Lärm des Hauses unter, so daß die Sitzung abgebrochen werden mußte.

Ende des Metallarbeiterstreiks in Baden.

Heute fanden im badischen Arbeitsministerium in der Frage der Metallarbeiterstreiks in Baden Verhandlungen statt, die zu dem Ergebnis führten, daß das Lohnabkommen bis zum 31. Juli in Geltung bleibt, der Manteltarif bis zum 30. Januar 1923. Die Zustimmung der Organisationen ist vorbehalten, aber mit Sicherheit zu erwarten.

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman

von Paul Cenderling.

46) (Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachflg. Stuttgart).

Wenige Minuten später folgte ihm Fräulein. Sie schalt sich, daß sie ihn nicht dabeigehalten und ausgefragt hatte. Sie mußte über diese Dinge Bescheid bekommen, die so fremd und drohend waren und so häßlich geheimnisvoll. Aber wie sie sich auch umblöte, der kleine alte Mann war ihr entschwinden. Wie konnte er mit seinem schweren schürfenden Schritt ihr nur entgangen sein? Die Straße zur Linken war menschenleer; hier hätte sie ihn sehen müssen. So ging sie denn den Altbühnenstrassen entlang, über den Dominikanerplatz dem Jahrmarkt zu, der mit laut geklingender Stimme immer deutlicher herüberlief.

„A, man braucht den Dominik nicht zu suchen, er brühte so laut, daß man ihn nicht entriren konnte. Kein Mensch aus der Stadt entzahn ihm. Wollen von Värm und Gelächern überflutet und bezaubert Fräulein. Auf Minuten vergaß sie ganz, warum sie hier umherging.“

Vom Jahrmarkt her ließ sich Oberlehrer Sanders von dem Värm und Strom mittragen. Kinder und Völker muß man beim Spiel beobachten, dachte er; am, wie hat sich bei beiden doch das Spiel verändert!

Der Dominik war nicht mehr das, was er in früheren Jahren, in seinen Kinderjahren, gewesen. Er hatte seine Naivität und Kindlichkeit verloren. Man konnte keine Zornstöße mehr und lang keine Mitleidsbegriffe. Die romantischen Gucker, Zauberkünstler, Kletter, Akrobaten waren längst geschickliche Artisten geworden, die etwas auf sich hielten und in ihren Nachbarn inferior. Mangelte ihm die Stadt auf demselben Fuß und ewige Störung der öffentlichen Ordnung. Die langen Waden — eine röhre über, die Holzbocke, in der sich die Käufer um die bunten Auslagen drängen — waren verschwunden. Die Schutzmannschaft hand geschwollen vor Autorität, nebens von dem Gedanken an die vielen Marktsege, die hier übertrugen

Mit schlanem Lächeln steckte er das Päckchen in seine Ueberziehtasche und ging weiter. Als Fräulein ihn anreden wollte, fehlte ihr doch der Mut. Unschlüssig ging sie eine Weile hinter ihm her.

Vor einem der kleinen, alten Karussells sah sie Oberlehrer Sanders. Eine lärmende Bande schmutziger Jungens balgte sich um Geldstücke, die er in die Luft warf. „Entfassen, mir auch was! Ich bin noch gar nicht Karussell gefahren!“ bat ein Achtjähriger. „Ich bin auch immer artig gewesen.“

„Also du hast du, aber nichts vernaschen!“ Er brauchte keine Sorge zu haben. Alles Kleingeld wanderte in die schmutzigen Hände des Karussellbesizers, der sich beim Herumdrehen der Pferde gewandt von Reiter zu Reiter schlängelte und das Geld einsammelte.

Ein Schutzmann sah misshütig auf den Tumult um den alten Herrn mit den Brillengläsern. Er überlegte eine Weile, ob Veranlassung zu einer Irreiterung vorliege, zuckte dann bedauernd die Achseln und wandte sich ab, als könne er den Grenz dieser Unordnung nicht länger ansehen, ohne eingzugreifen.

Einen Augenblick dachte Fräulein daran, den Oberlehrer anzusprechen und ihn um Hilfe gegen diesen unheimlichen Alten anzusuchen. Aber es kam ihr lächerlich vor, ihre Angst einzugehen, die sie ja gar nicht begründen konnte. Und ein paar Minuten später stand sie hinter dem Alten und sprach ihn entschlossen an.

„Ach, Sie sind es, Fräuleinchen. Ich sah Sie schon.“

„Was wollen Sie von Hermann Wörke?“ fragte Fräulein kurz. Ihre Stimme klang schärfer, als sie wollte.

„Guter Justiz ist distret“, sagte er. „Guter Justiz weiß, was er seinen Kunden schuldig ist.“

Nein, er sollte ihr nicht entschuldigen. Fräulein nahm all ihren Mut zu sammen. „Soll ich erst den Schutzmann herbeirufen?“

Der Alte zuckte etwas zusammen. Nur etwas. Aber Fräulein hatte es wohl bemerkt. „Also, was ist das für ein Papier, von dem Sie sprechen?“

„Wollen Sie es zahlen, Fräuleinchen? Dann ist es etwas anderes. Sind Sie vielleicht die Braut von dem jungen Herrn?“

(Fortsetzung folgt.)

Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise.

Ungleichmäßige Verteilung der Erhöhung. — Die Dampferverbindung mit dem Reich.

Stadtvorordnetenversammlung

am Dienstag, den 22. Mai 1922.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Stadtvorordneten-Vorsteher Rensch nahm die Versammlung Kenntnis von dem Eingang des Geschäftsberichtes der städtischen Sparkasse für 1921 und erledigte dann verschiedene Wahlen; u. a. wurden gewählt: Frau Rodmann, Anwalt 20 als Armenpflegerin, Fleischermeister Paul Sirokanreuter, Karlsrufer Straße 106, und Kaufmann Felix Heffeld, Karlsrufer Straße 58 zu Armenpflegern. In den 14 gliedrigen Ausschuss zur Festsetzung der Steuerzuschläge für 1922 wurde von der sozialdemokratischen Fraktion die Stadtv. Grünhagen und Karlsrufer entlassen. Das Orakel vom 7. 7. 02 betr. den Betrieb von Gas- und Gasentwässerungen wurde auf unbeschränkte Zeit verlängert. Der Ort der zweiten Wohnung in der Wäckerwiese am Heinrich-Ehrlich-Platz wurde ohne Aussprache zugestimmt und die dazu erforderlichen Mittel bewilligt. Die Versammlung stellt ferner 11 000 Mark bereit zur Aufstellung eines Hydranten auf dem Bagarettkirchhof Sappe, zur Verstellung eines Wasseranlasses für das Wäckerhaus und zur Beschaffung von Sprengschläuchen.

Stadtv. Runge (U.S.P.) erinnerte bei dieser Gelegenheit an die Beschlüsse der Stadtvorordnetenversammlung über die Beschaffung eines Kommunalfriedhofes. Es ist zwar mitgeteilt worden, daß zu diesem Zweck Gelände angekauft worden ist, aber von dem Fortgang der Angelegenheit hat man nichts mehr gehört. Verschiedene unangenehme Vorkommnisse bei Beerdigungen machen die Beschleunigung dieser Angelegenheit sehr erwünscht.

Senatspräsident Dr. Niehm erwiderte, daß er dafür sorgen will, daß die Sache in Fluß kommt.

Die teure Drehbank.

Die Anschaffung einer Präzisions-Schnell-Drehbank für die Automobilwerkstatt der Feuerwehr führte zu einer längeren Aussprache. Die gebrauchte Maschine wurde vor einigen Wochen mit 65 000 Mark angeboten, jetzt verlangt der Verkäufer jedoch 100 000 Mark dafür.

Stadtv. Habel (Dnall.) bat die Vorlage abzulehnen, weil der Preis unberechtigt erhöht worden sei. Für 50 000 Mark sei eine andere gebrauchte Drehbank sofort zu haben.

Stadtv. Gassel (D.P.) verurteilte ebenfalls die unbegründete Preissteigerung. Für 120—125 000 Mark werde eine neue Bank geliefert.

Stadtv. Schiemann (D.P.) trat für den Kauf der angebotenen Drehbank ein. Sie stamme von der Reichswehr und sei gut erhalten. Die Preissteigerung sei begründet, weil der Verkäufer für eine neue kleinere Drehbank, jetzt einen erhöhten Preis zahlen müsse.

Senatspräsident Dr. Niehm wünscht, daß dem Senat die Ermächtigung erteilt wird, den günstigsten Kauf abzuschließen.

Stadtv. Gen. Grünhagen erklärte, daß nach dem Urteil von Sachverständigen keine Veranlassung zur Preiserhöhung vorliege. Das Bedürfnis nach einer Drehbank hätte aber doch schon früher erkannt werden müssen. Aus den staatlichen Werkstätten hätte man sie früher zu günstigeren Bedingungen erhalten können. Es ist verfehlt, alles Werkzeug anzukaufen. In der Praxis ist das Neue immer billiger als das Alte. Der Senat möge eine neue Drehbank kaufen, deshalb werde die sozialdemokratische Fraktion die Vorlage ablehnen.

Stadtv. Frau Richter (D.P.) lehnte die Vorlage ebenfalls wegen der nachträglichen Preiserhöhung ab.

Branddirektor Audise führte aus, daß bei Ausstattung der Staatswerkstätte kein Bedürfnis für eine Drehbank vorlag. Die Automobilreparaturen machen jetzt aber die Ausstattung einer modernen Drehbank notwendig.

Die Aussprache endete damit, daß auf Antrag Gassel dem Senat 70 000 Mark zur Anschaffung einer Drehbank zur Verfügung gestellt wurden.

Die Wirtschaftsbefristung

für die städtischen Beamten, Lehrpersonen und Angestellten wurde ohne Debatte bewilligt.

Stadtv. Fr. Meyer (Dnall.) drückte dabei den Wunsch aus, daß auch die Lehrpersonen an den Privatschulen berücksichtigt werden.

Der Ausbau des Striebbaches.

Stadtv. Lange (Dnall.) verlangt, daß wenn die Anlieger zu den Kosten herangezogen werden, nicht nur die Hausbesitzer, sondern auch die Mieter und Grundbesitzer dazu beitragen müssen. Ursache der Ueberschwemmungen des Striebbaches sei die Abholzung des Naviptales. Weil die Behörden nicht in der Lage waren, den Wald zu erhalten, müßten sie auch den dadurch entstandenen Schaden tragen.

Ein Senatsvertreter erwiderte, daß nur die Anlieger der auszubauenden Strecke zu den Kosten herangezogen werden. Der Anteil der Anlieger sei nur gering. Der Staat werde einen großen Teil der Kosten tragen.

Stadtv. Scheller (Dnall.) gab einen Überblick über die geplanten Maßnahmen. Die Anlieger seien an den Ueberschwemmungen nicht schuldlos, weil aller Unrat in den Striebbach geworfen werde.

Stadtv. Schiemann (D.P.) war der Meinung, daß von den Anliegerbeiträgen wohl nur sehr wenige eingehen werden. Die Ueberschwemmungen würden durch den Verfall der beiden Staubecken im Oberlauf des Baches begünstigt.

Stadtv. Gen. Grünhagen erklärte, daß zur Heranziehung der Mieter zu den Kosten wohl kaum eine gesetzliche Grundlage vorhanden ist. Die Ueberschwemmungen werden zum Teil dadurch hervorgerufen, weil die Hausbesitzer ihrer Reinigungspflicht nicht genügen. Wenn der Striebbach nicht sauber gehalten wird, besteht stets die Gefahr der Ueberschwemmung. Die Hausbesitzer müßten auf ihre Pflicht auf-

merksam gemacht werden, damit nicht aller Unrat in den Striebbach wandert.

Die Kosten für den Ausbau des Striebbaches wurden mit großer Mehrheit bewilligt.

Übermäßige Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise.

Nach zweiten Male innerhalb weniger Wochen hatte sich die Versammlung mit der Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise zu beschäftigen. Der Senat beantragte eine Erhöhung von 100 Prozent, bei den Linien nach Emaus und Ohra geht die Erhöhung noch darüber hinaus. Nach der Vorlage des Senats sollen die Fahrpreise erhöht werden von 1,40 Mark auf 2 Mark, von 1,80 auf 2,50 Mark, von 2,50 Mark auf 3 Mark, von 3 Mark auf 4 Mark. Die Preise für Bettkarten sollen eine Verdoppelung erfahren.

Stadtv. Runge (U.S.P.) eröffnete die Aussprache. Er erklärte, daß seine Fraktion der Vorlage nicht zustimmen kann, weil durch die vorgesehene Preissteigerung die Strecken, die hauptsächlich von Arbeitern und Minderbemittelten benutzt werden, am stärksten belastet werden. Die Preissteigerung beträgt bei der Langfuhr Linie das 25 fache, bei den Strecken nach den Arbeitervororten Emaus und Ohra jedoch das 80 fache. Redner beantragte, den Fahrpreis auf allen Linien auf das 25 fache des Friedenspreises zu erhöhen. Der dadurch gegenüber der Vorlage entstehende Ausfall, sollte durch einen weiteren Aufschlag von 50 Pf. auf die Vergütungskrediten gedeckt werden. Auch die Linie Langfuhr — Brühl müßte ermäßigt werden, weil sie im Sommer von erholungsbedürftigen Kindern benutzt werde. Die Preise für Morastkarten seien entsprechend den Fahrpreisen festzusetzen. Dagegen könnte die Linie Bahnhof-Weibengasse auf 4 Mark erhöht werden.

Stadtv. Dr. Herrmann (D.P.) erklärte, daß eine Erhöhung der Fahrpreise unumgänglich sei. Sie sei begründet in den steigenden Ausgaben für Löhne, Kohlen und Eisen. Eine Erneuerung der Geleise müsse in großem Maßstabe vorgenommen werden. Es sei unmöglich, den Antrag Runge durchzuführen. Die Linie Danzig-Ohra sei fast so lang wie die Linie nach Langfuhr, trotzdem habe sie aber schon seit Jahren einen niedrigen Preis. Wenn die Langfuhr Strecke noch mehr erhöht werde, werde eine Umwanderung nach der Eisenbahn erfolgen. Die Linie Langgasse-Fischmarkt erfordere einen jährlichen Zuschuß von 2 1/2 Millionen Mark, deshalb müsse sie wieder stillgelegt werden. Redner bat die Vorlage des Senats unverändert anzunehmen.

Senator Runge nahm ebenfalls Stellung gegen die Anträge des Stadtv. Runge. Die Annahme dieser Anträge würde zu einem Ausfall von 4 Mill. Mark führen, weil die Fahrpreise zu 1,40 Mark den größten Teil der Einnahmen bringen. Wenn man den Fahrpreis auf der Strecke Bahnhof-Weibengasse auf 4 Mark erhöhe, würde auch diese Linie unwirtschaftlich.

Stadtv. Brunzen I (Dnall.) trat für die Vorlage des Senats ein. Die Anträge des Stadtv. Runge gingen von falschen Grundsätzen aus. Wenn die Fahrt nach Ohra zu teuer ist, möge zu Fuß gehen. Die Linien Ohra und Emaus seien von jeher bevorzugt worden. Es sei nicht richtig, die Strecke zu ermäßigen, die man zu Fuß gehen könne, um dafür weite Strecken noch höher zu belasten. Redner legte eine Entschliebung vor, in der die Einberufung des Verkehrsausschusses, damit dieser die Interessen der Bürger, wegen einer eventuellen Erweiterung von Frei- bzw. Ermäßigungskarten für Schwerkranken, Neuregelung der Studentenkarten, Ermäßigung für Handelskünstler und evtl. Einschränkung der Haltestellen.

Stadtv. Duns (Pole) trat insbesondere für die Fahrpreiserhöhung auf der Strecke nach Emaus ein, weil die Bevölkerung dieser Vororte keine andere Verkehrsmöglichkeit habe.

Stadtv. Runge (U.S.P.) betonte nochmals, daß die Preissteigerung gleichmäßig sein müsse. Schon bei der letzten Erhöhung wurden die Strecken Ohra u. Emaus um das 14 fache des Friedenspreises gesteigert, während die Steigerung nach Langfuhr nur das 12 fache betrug.

Senator Runge stimmte der Entschliebung Brunzen zu und wünscht, daß durch eine großzügige Tarif-Erhöhung (1) die Straßenbahn auf eine gesunde Grundlage gebracht wird.

Stadtv. Habel (Dnall.) trat für eine gleichmäßige Erhöhung der Preise aller Linien ein und befürwortete die Vorkaufnahme der Fischmarkt-Linie.

Stadtv. Klein (Z.) wünschte, daß auf der Linie Emaus an den Friedhöfen eine Teilstrecke mit ermäßigtem Preis eingerichtet wird.

Stadtv. Evert (Z.) kritisierte die Festsetzung der Zuschüsse, die meistens so verlaufen werden, daß nur ein kleiner Teil der Zuschußmitglieder erscheinen könne. Z. B. für diese wichtige Vorlage waren 3 Mann erschienen, die sie beschloffen. Redner beantragte, den Verkehrsausschuß auf 14 Mitglieder zu erweitern.

Stadtv. Frau Richter (D.P.) bezweifelte, daß die Demohner der Vorstädte die 100 prozentige Fahrpreiserhöhung tragen können. Es wäre zweckmäßig, die Vorlage noch einmal an den Ausschuß zurückzugeben zu lassen.

Stadtv. Nohe (D.P.) war der gleichen Ansicht. Die Anträge Runge hätten etwas für sich, ihre finanzielle Wirkung sei jedoch nicht zu übersehen. Redner empfahl die Prüfung der Bilanz der Straßenbahngesellschaft durch neutrale Buchprüfer.

Die Aussprache war damit beendet. Die Anträge Runge auf Ermäßigung des Fahrpreises auf den Linien nach Arbeitervororten wurden gegen die Stimmen der Linken und Polen abgelehnt, die Senatsvorlage dann mit 28 gegen 18 Stimmen angenommen.

Einige Eingaben wurden nach dem Beschlusse des Eingabenausschusses erledigt. Zur Anschaffung neuer Geräte für die Turnhalle am Winterplatz wurden 30 000 Mark bewilligt.

Die Dampferverbindung mit dem Reich

betrifft eine Anfrage, die von der Stadtv. Frau v. Rorff-Selisch (Dnall.) begründet wurde. Rednerin bedauerte, daß der „Wahlschiff“ nicht mehr zwischen Danzig und Swinemünde fährt und daß kein Mittel angesetzt zu lassen, diese wichtige Dampferverbindung wieder aufzunehmen.

Senator Runge antwortete, daß das Deutsche Reich dem Norddeutschen Lloyd die Subvention entzogen habe. Danzig könne in dieser Angelegenheit nichts tun. Die gesetzgebenden Körperschaften in Deutschland hätten sich mit der Frage beschäftigt und es steht eine günstige Regelung bevor.

Stadtv. Dr. Herrmann (D.P.) bemerkte, daß auch in Deutschland die Einstellung des Dampferverkehrs Danzig-Swinemünde bedauert werde. Die Subvention werde wahrscheinlich wieder gezahlt werden.

Das Jugendheim in der Reiterstraße

hat sich aus kleinen Anfängen gut entwickelt. Bisher wohnen dort etwa 90 Jugendliche und Beherlinge. Frau Käthe Ben hat in dem Jugendheim eine Zeitlang erfolgreich gearbeitet, was auch von Oberregierungsrat Dr. Mayer anerkannt wurde. Bei der Übergabe der Verwaltung in andere Hände kam es jedoch zu erregten Austritten zwischen Frau Ben und Dr. Mayer, bei der sogar Schupo in Aktion treten sollte. Dieser Vorfall kam in der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung zur Sprache.

Stadtv. Frau Ben (U.S.P.) schilderte in eindrucksvoller Rede ihre Tätigkeit im Jugendheim, wo trasse Mißstände bestanden hätten. Dr. Mayer habe sich bei den Auseinandersetzungen unwürdig benommen.

Oberregierungsrat Dr. Mayer antwortete, daß die Ausführungen der Stadtv. Frau Ben nicht in allen Punkten zutreffend seien und stellte der Stadtvorordnetenversammlung anheim, einen Ausschuß zur Untersuchung der Angelegenheit einzusetzen.

Ein Antrag Frau Ben, die Mittel für das Jugendheim beim Etat des Jugendamtes einzusetzen, und für das Jugendheim einen 14 gliedrigen Ausschuß einzusetzen, wurde angenommen. Um 8 1/2 Uhr war die öffentliche Sitzung geschlossen.

Danziger Nachrichten.

Die wachsende Teuerung.

Die Preise für Hausrat und Kleidungsstücke.

Das erste Vierteljahr 1922 hat unter dem Einfluß des akuten Marktfurzes sowie der bei dringender Nachfrage anhaltenden Warenknappheit eine außerordentliche Preissteigerung auf allen Gebieten der Warenwirtschaft gezeitigt, die durch folgende Ziffern beleuchtet wird. Es stiegen von Januar 1922 bis März 1922 der Dollarkurs um 48 v. H., die Preise für Industrierohstoffe um 40 v. H., die Preise für Hausrat und Bekleidungsstücke um 36 v. H. Man zeigt sich in diesen Ziffern der überragende Einfluß der — durch die Goldmarkzahlungen an die Entente bewirkten — Markentwertung auf die Preisbewegung. Dabei sind die verbrauchsfertigen Waren verhältnismäßig schneller (46 v. H.) als die Industriestoffe (10 v. H.) gestiegen, ohne daß aber beide Ziffern mit der Bewegung des Dollarkurses (48 v. H.) Schritt zu halten vermochten. Die Mark hat im März gegenüber dem Dollarkurs noch einen Wert von 1,47 Pfennigen, während ihr infändischer Realwert gegenüber den Rohstoffen 1,80 Pfennige und gegenüber den verbrauchsfertigen Waren noch 2,27 Pfennige beträgt.

Indes war die Preisbewegung bei den verbrauchsfertigen Waren in dem besprochenen Zeitraum keineswegs gleichmäßig. Von Januar 1922 bis März 1922 stiegen die Preise des Hausrates um 49 v. H., die für Bekleidung um 30 v. H.

Die Gegenstände des Hausrates sind aus ihrer im Januar noch gedrückten Preislage sehr emporgeschossen und haben mit einer Preissteigerung um 49 v. H. den bereits seit Ende des Vorjahres andauernden Vorsprung der Bekleidung verhältnismäßig rasch wieder eingeholt.

Bei den Einzelgruppen des Hausrates treten zunächst die Möbel, die an den Gesamtkosten des Hausrates einen überwiegenden Anteil haben, mit hohen Preissteigerungen hervor: die Preise für Stuhlmöbel stiegen von Januar bis März um 71 v. H., diejenigen der Küchenmöbel in der gleichen Zeit um 88 v. H. Von Bedeutung sind ferner die hohen Nichtzahlen für Betten (68,7 fache Steigerung) und für Hauswäsche (57 fache), die die außerordentlichen Schwierigkeiten der Beschaffung dieser lebensnotwendigen Gebrauchsgegenstände durch das im Steigerungsgrad erheblich zurückgebliebene Arbeitseinkommen beleuchten. Während die Preise für die einzelnen Gegenstände erhebliche Unterschiede aufweisen, ist das Niveau der Zimmereinrichtungen erheblich gleichmäßiger. Bei den Einzelgegenständen beträgt der Abstand des Teuerungsgrades von dem 30 fachen (Holzgeräte) bis zum 96 fachen (Teppiche usw.) 67 Punkte, wogegen sich bei den Sammelgruppen die Streuung der Nichtzahlen zwischen dem 41 fachen (Wohnzimmereinrichtungen) und dem 49 fachen (Herrenzimmereinrichtungen), also in einem Ausmaße von 8,2 Punkten bewegt.

Sierbet handelt es sich um Durchschnittszahlen, die für Deutschland errechnet worden sind. In Danzig sind gerade diese Artikel, die bisher aus Deutschland bezogen wurden, durch die polnischen Zollsätze noch erheblich teurer geworden.

Generalversammlung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Am Sonntag, den 21. Mai, tagte im Jungfernstieg die Generalversammlung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes. Der Vorsitz in der Tagung übte die Versammlung des Bundes der im letzten Quartal verstorbenen Kollegen G. Reichardt, G. Schulz, G. Wenzel, G. Brandt, G. Gellert, G. Wenzel, G. Schulz, G. Wenzel und G. Brandt in ständiger Weise. Aus dem vom Bundesrat ernannten Ausschuss für das 1. Quartal erstatteten Geschäftsbericht entnahmen wir folgenden: Das fortwährende Sinken der Reallohn der gewerblichen Arbeiter und das andauernde Steigen aller Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel zwingt die Gewerkschaft, dafür zu sorgen, daß die Mitglieder mit ihren Einkünften nicht den Anschluß verlieren. Es ist heute auch dem rückständigen Verbandskollegen klar: Der Unternehmer erhöht den seiner Meinung nach ohnehin schwindelhaft hohen Lohn des Arbeiters nur dann, wenn er dazu gezwungen wird. Die realen Lohnverhältnisse liegen aber heute so, daß auch die Unternehmer mit sehr wenigen Ausnahmen in schlagkräftigen Unternehmerorganisationen verfaßt sind, denen nur durch eine große schützende Arbeiterorganisation beizukommen ist.

Wenn es gelingen ist, im ablaufenden Quartal für die Danziger Kollegen nicht unbedeutende Erfolge zu erzielen, dann ist dieses nicht zuletzt auf die Geschlossenheit unserer Mitstreiter zurückzuführen.

Es wurden im 1. Quartal nicht weniger als 18 Lohnbewegungen

zum Abschluß gebracht, welche sich auf 1240 Betriebe mit 25.800 Beschäftigten erstreckten. Die zunehmende Teuerung erhöhte ein mehrmaliges Aufsteigen, so daß fast jedes Mitglied an zwei resp. drei Bewegungen beteiligt war. In drei Fällen kam es zum Streik, an welchem 34 Kollegen in 15 Betrieben beteiligt waren. Durch Streiks anderer Gewerkschaften wurden 37 Kollegen in Mittelbesetzung gezogen.

Somit ist die Zahl der geführten Bewegungen als auch die Erfolge haben den Rekord gegenüber den vorhergehenden Quartalen, dürfen jedoch durch das laufende Quartal noch weit überholt werden. Im Quartalsdurchschnitt brachten die Bewegungen 29 Millionen 608 783 Mark oder 176,25 Mark pro Kopf und Woche.

Für Streiks und Lohnbewegungen wurden 66.886 Mk. verausgabt. Die Mitgliederzahl blieb mit 6000 fest, pro Mitglied wurden 11,5 Beiträge geleistet. Wenn man in Betracht zieht, daß die Abrechnung nur eine Sparte von 11 Wochen umfaßt, ein zufriedenstellendes Ergebnis. Leider ist die Situation nach wie vor eine außerordentlich harte, fast 1000 Renaufnahmen und Uebertritten stehen ebenso viel Abgänge gegenüber.

Die Einnahmen und Ausgaben der Verbandskasse belaufen sich auf 481.898 Mk. Der Kassabestand sank von 105.441,77 Mk. auf 54.635,27 Mk., was auf die maßvolle Steuerung der Drucksachen und der sonstigen Bureaubedürfnisse zurückzuführen ist. Für Unterhaltungen aller Art (außer Streik) wurden 30.551,85 Mk. verausgabt.

Die Ortsverwaltung erledigte ihre Arbeiten in sechs Sitzungen. Versammlungen fanden 104 und Besprechungen 66 statt, außerdem 61 Lohnverhandlungen bzw. Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß. Versammlungs-einladungen und Flugblätter gelangten 42.400 zur Verteilung. Vorkursgänge wurden 1270, Postausgänge 2780 be-
arbeitet.

Nachdem der Bericht der einzelnen Lohnbewegungen und die wichtigsten Vorkommnisse in den einzelnen Sektionen berichtet hatte, ermahnte er die Mitglieder, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern tatkräftig an dem weiteren Ausbau der Organisation mitzu-
arbeiten.

In der an den Bericht sich anschließenden Diskussion wurde von den einzelnen Rednern die Tätigkeit der Ver-
waltung voll anerkannt, und derselben Entlastung erteilt.

Das Mitglied Felix Stellmacher wurde wegen verbandsschädigender Handlungen während des verfloffenen Streiks der Verbandsorganisation aus der Organisation ausgeschlossen.

Sodann nahm die Versammlung ein Referat des Kollegen Berner über die Aufgaben des Leipziger Ge-
werkschaftskongresses und seine Bedeutung für die freien Gewerkschaften entgegen. Einige gestellten Anträge wurden abgelehnt, ebenso die von der Ortsverwaltung vorgeschlagenen Anträge für den im September stattfindenden Verbandstag.

Mit einem kräftigen Appell, in der Agitationsarbeit nicht müde zu werden, schloß die anregend verlaufene Ver-
sammlung.

Der Ausbau der städtischen Volksbibliotheken.

Unsere größte Volksbücherei liegt an einer Seite der Stadt und ist im Winter überfüllt. Der Wintergarten ist einer Großstadt nicht würdig. Die kleine Volksbücherei im Kahstor hat zwar eine günstige Lage, aber die Räume sind viel zu eng und die Besuchszeit von wöchentlich 12 Stunden ist viel zu gering. Es muß also auch ein ganz anderer Betrieb ermöglicht werden. Die Volksbücherei muß den ganzen Tag über geöffnet sein. Mit Personal sollte man an manchen anderen Stellen sparen, aber nicht hier. In anderen Großstädten hat man im Mittelpunkt der Stadt eine große Zentralbücherei und in den Vororten Abzweigungen. Wir haben jetzt viele früher herrliche Häuser und Räume erhalten und da sollte man auf die Suche gehen nach einem geeigneten Haus. Das Haus Jopengasse 52 scheint für diesen Zweck sehr geeignet zu sein. Es gehört der Stadt, die es der Allgemeinen Krankenhausverwaltung vermietet hat. Die Räume sind für die Krankenkasse nicht sehr günstig, da die Kranken die verschiedenen Büroräume aufsuchen müssen und dabei beschwerliche Treppen zu steigen haben. Die Krankenkasse würde auch ganz gerne günstigere Räume übernehmen und diese sollten sich in den früheren Kasernen finden lassen. Für die große Volksbücherei aber ist das Haus Jopengasse 52 außerordentlich günstig nach Lage und Räumlichkeiten. Das Publikum fände hier würdige Aufenthaltsräume. Ein allseitig glückliche Lösung wäre hier möglich.

Die Freie Turnerschaft Langfuhr veranstaltet am Sonn-
abend, den 27. Mai, abends 7½ Uhr, im Kleinhammerpark ein Kräftlingsfest. Ein reichhaltiges Programm wird für Unterhaltung Sorge tragen. Die turnerischen Vorführungen erfolgen nach dem Reglement der Übungen vom Bundesrat in Leipzig. Der Reinertrag dieser Veran-

staltung soll dem Turnverein zur Verfügung gestellt werden. Der Reinertrag dieser Veranstaltung soll dem Turnverein zur Verfügung gestellt werden.

Sozialdemokratisches Komitee. Der Sozialdemokratische Kreis in Leipzig hat am Sonntag, den 21. Mai, eine Versammlung abgehalten. Der Vorsitz in der Tagung übte die Versammlung des Bundes der im letzten Quartal verstorbenen Kollegen G. Reichardt, G. Schulz, G. Wenzel, G. Brandt, G. Gellert, G. Wenzel, G. Schulz, G. Wenzel und G. Brandt in ständiger Weise. Aus dem vom Bundesrat ernannten Ausschuss für das 1. Quartal erstatteten Geschäftsbericht entnahmen wir folgenden: Das fortwährende Sinken der Reallohn der gewerblichen Arbeiter und das andauernde Steigen aller Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel zwingt die Gewerkschaft, dafür zu sorgen, daß die Mitglieder mit ihren Einkünften nicht den Anschluß verlieren. Es ist heute auch dem rückständigen Verbandskollegen klar: Der Unternehmer erhöht den seiner Meinung nach ohnehin schwindelhaft hohen Lohn des Arbeiters nur dann, wenn er dazu gezwungen wird. Die realen Lohnverhältnisse liegen aber heute so, daß auch die Unternehmer mit sehr wenigen Ausnahmen in schlagkräftigen Unternehmerorganisationen verfaßt sind, denen nur durch eine große schützende Arbeiterorganisation beizukommen ist.

Wenn es gelingen ist, im ablaufenden Quartal für die Danziger Kollegen nicht unbedeutende Erfolge zu erzielen, dann ist dieses nicht zuletzt auf die Geschlossenheit unserer Mitstreiter zurückzuführen.

Es wurden im 1. Quartal nicht weniger als 18 Lohnbewegungen

zum Abschluß gebracht, welche sich auf 1240 Betriebe mit 25.800 Beschäftigten erstreckten. Die zunehmende Teuerung erhöhte ein mehrmaliges Aufsteigen, so daß fast jedes Mitglied an zwei resp. drei Bewegungen beteiligt war. In drei Fällen kam es zum Streik, an welchem 34 Kollegen in 15 Betrieben beteiligt waren. Durch Streiks anderer Gewerkschaften wurden 37 Kollegen in Mittelbesetzung gezogen.

Somit ist die Zahl der geführten Bewegungen als auch die Erfolge haben den Rekord gegenüber den vorhergehenden Quartalen, dürfen jedoch durch das laufende Quartal noch weit überholt werden. Im Quartalsdurchschnitt brachten die Bewegungen 29 Millionen 608 783 Mark oder 176,25 Mark pro Kopf und Woche.

Für Streiks und Lohnbewegungen wurden 66.886 Mk. verausgabt. Die Mitgliederzahl blieb mit 6000 fest, pro Mitglied wurden 11,5 Beiträge geleistet. Wenn man in Betracht zieht, daß die Abrechnung nur eine Sparte von 11 Wochen umfaßt, ein zufriedenstellendes Ergebnis. Leider ist die Situation nach wie vor eine außerordentlich harte, fast 1000 Renaufnahmen und Uebertritten stehen ebenso viel Abgänge gegenüber.

Die Einnahmen und Ausgaben der Verbandskasse belaufen sich auf 481.898 Mk. Der Kassabestand sank von 105.441,77 Mk. auf 54.635,27 Mk., was auf die maßvolle Steuerung der Drucksachen und der sonstigen Bureaubedürfnisse zurückzuführen ist. Für Unterhaltungen aller Art (außer Streik) wurden 30.551,85 Mk. verausgabt.

Die Ortsverwaltung erledigte ihre Arbeiten in sechs Sitzungen. Versammlungen fanden 104 und Besprechungen 66 statt, außerdem 61 Lohnverhandlungen bzw. Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß. Versammlungs-einladungen und Flugblätter gelangten 42.400 zur Verteilung. Vorkursgänge wurden 1270, Postausgänge 2780 be-
arbeitet.

Nachdem der Bericht der einzelnen Lohnbewegungen und die wichtigsten Vorkommnisse in den einzelnen Sektionen berichtet hatte, ermahnte er die Mitglieder, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern tatkräftig an dem weiteren Ausbau der Organisation mitzu-
arbeiten.

In der an den Bericht sich anschließenden Diskussion wurde von den einzelnen Rednern die Tätigkeit der Ver-
waltung voll anerkannt, und derselben Entlastung erteilt.

Das Mitglied Felix Stellmacher wurde wegen verbandsschädigender Handlungen während des verfloffenen Streiks der Verbandsorganisation aus der Organisation ausgeschlossen.

Sodann nahm die Versammlung ein Referat des Kollegen Berner über die Aufgaben des Leipziger Ge-
werkschaftskongresses und seine Bedeutung für die freien Gewerkschaften entgegen. Einige gestellten Anträge wurden abgelehnt, ebenso die von der Ortsverwaltung vorgeschlagenen Anträge für den im September stattfindenden Verbandstag.

Mit einem kräftigen Appell, in der Agitationsarbeit nicht müde zu werden, schloß die anregend verlaufene Ver-
sammlung.

Der Ausbau der städtischen Volksbibliotheken.

Unsere größte Volksbücherei liegt an einer Seite der Stadt und ist im Winter überfüllt. Der Wintergarten ist einer Großstadt nicht würdig. Die kleine Volksbücherei im Kahstor hat zwar eine günstige Lage, aber die Räume sind viel zu eng und die Besuchszeit von wöchentlich 12 Stunden ist viel zu gering. Es muß also auch ein ganz anderer Betrieb ermöglicht werden. Die Volksbücherei muß den ganzen Tag über geöffnet sein. Mit Personal sollte man an manchen anderen Stellen sparen, aber nicht hier. In anderen Großstädten hat man im Mittelpunkt der Stadt eine große Zentralbücherei und in den Vororten Abzweigungen. Wir haben jetzt viele früher herrliche Häuser und Räume erhalten und da sollte man auf die Suche gehen nach einem geeigneten Haus. Das Haus Jopengasse 52 scheint für diesen Zweck sehr geeignet zu sein. Es gehört der Stadt, die es der Allgemeinen Krankenhausverwaltung vermietet hat. Die Räume sind für die Krankenkasse nicht sehr günstig, da die Kranken die verschiedenen Büroräume aufsuchen müssen und dabei beschwerliche Treppen zu steigen haben. Die Krankenkasse würde auch ganz gerne günstigere Räume übernehmen und diese sollten sich in den früheren Kasernen finden lassen. Für die große Volksbücherei aber ist das Haus Jopengasse 52 außerordentlich günstig nach Lage und Räumlichkeiten. Das Publikum fände hier würdige Aufenthaltsräume. Ein allseitig glückliche Lösung wäre hier möglich.

Die Freie Turnerschaft Langfuhr veranstaltet am Sonn-
abend, den 27. Mai, abends 7½ Uhr, im Kleinhammerpark ein Kräftlingsfest. Ein reichhaltiges Programm wird für Unterhaltung Sorge tragen. Die turnerischen Vorführungen erfolgen nach dem Reglement der Übungen vom Bundesrat in Leipzig. Der Reinertrag dieser Veran-

staltung soll dem Turnverein zur Verfügung gestellt werden. Der Reinertrag dieser Veranstaltung soll dem Turnverein zur Verfügung gestellt werden.

Sozialdemokratisches Komitee. Der Sozialdemokratische Kreis in Leipzig hat am Sonntag, den 21. Mai, eine Versammlung abgehalten. Der Vorsitz in der Tagung übte die Versammlung des Bundes der im letzten Quartal verstorbenen Kollegen G. Reichardt, G. Schulz, G. Wenzel, G. Brandt, G. Gellert, G. Wenzel, G. Schulz, G. Wenzel und G. Brandt in ständiger Weise. Aus dem vom Bundesrat ernannten Ausschuss für das 1. Quartal erstatteten Geschäftsbericht entnahmen wir folgenden: Das fortwährende Sinken der Reallohn der gewerblichen Arbeiter und das andauernde Steigen aller Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel zwingt die Gewerkschaft, dafür zu sorgen, daß die Mitglieder mit ihren Einkünften nicht den Anschluß verlieren. Es ist heute auch dem rückständigen Verbandskollegen klar: Der Unternehmer erhöht den seiner Meinung nach ohnehin schwindelhaft hohen Lohn des Arbeiters nur dann, wenn er dazu gezwungen wird. Die realen Lohnverhältnisse liegen aber heute so, daß auch die Unternehmer mit sehr wenigen Ausnahmen in schlagkräftigen Unternehmerorganisationen verfaßt sind, denen nur durch eine große schützende Arbeiterorganisation beizukommen ist.

Wenn es gelingen ist, im ablaufenden Quartal für die Danziger Kollegen nicht unbedeutende Erfolge zu erzielen, dann ist dieses nicht zuletzt auf die Geschlossenheit unserer Mitstreiter zurückzuführen.

Es wurden im 1. Quartal nicht weniger als 18 Lohnbewegungen

zum Abschluß gebracht, welche sich auf 1240 Betriebe mit 25.800 Beschäftigten erstreckten. Die zunehmende Teuerung erhöhte ein mehrmaliges Aufsteigen, so daß fast jedes Mitglied an zwei resp. drei Bewegungen beteiligt war. In drei Fällen kam es zum Streik, an welchem 34 Kollegen in 15 Betrieben beteiligt waren. Durch Streiks anderer Gewerkschaften wurden 37 Kollegen in Mittelbesetzung gezogen.

Somit ist die Zahl der geführten Bewegungen als auch die Erfolge haben den Rekord gegenüber den vorhergehenden Quartalen, dürfen jedoch durch das laufende Quartal noch weit überholt werden. Im Quartalsdurchschnitt brachten die Bewegungen 29 Millionen 608 783 Mark oder 176,25 Mark pro Kopf und Woche.

Für Streiks und Lohnbewegungen wurden 66.886 Mk. verausgabt. Die Mitgliederzahl blieb mit 6000 fest, pro Mitglied wurden 11,5 Beiträge geleistet. Wenn man in Betracht zieht, daß die Abrechnung nur eine Sparte von 11 Wochen umfaßt, ein zufriedenstellendes Ergebnis. Leider ist die Situation nach wie vor eine außerordentlich harte, fast 1000 Renaufnahmen und Uebertritten stehen ebenso viel Abgänge gegenüber.

Die Einnahmen und Ausgaben der Verbandskasse belaufen sich auf 481.898 Mk. Der Kassabestand sank von 105.441,77 Mk. auf 54.635,27 Mk., was auf die maßvolle Steuerung der Drucksachen und der sonstigen Bureaubedürfnisse zurückzuführen ist. Für Unterhaltungen aller Art (außer Streik) wurden 30.551,85 Mk. verausgabt.

Die Ortsverwaltung erledigte ihre Arbeiten in sechs Sitzungen. Versammlungen fanden 104 und Besprechungen 66 statt, außerdem 61 Lohnverhandlungen bzw. Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß. Versammlungs-einladungen und Flugblätter gelangten 42.400 zur Verteilung. Vorkursgänge wurden 1270, Postausgänge 2780 be-
arbeitet.

Nachdem der Bericht der einzelnen Lohnbewegungen und die wichtigsten Vorkommnisse in den einzelnen Sektionen berichtet hatte, ermahnte er die Mitglieder, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern tatkräftig an dem weiteren Ausbau der Organisation mitzu-
arbeiten.

In der an den Bericht sich anschließenden Diskussion wurde von den einzelnen Rednern die Tätigkeit der Ver-
waltung voll anerkannt, und derselben Entlastung erteilt.

Das Mitglied Felix Stellmacher wurde wegen verbandsschädigender Handlungen während des verfloffenen Streiks der Verbandsorganisation aus der Organisation ausgeschlossen.

Sodann nahm die Versammlung ein Referat des Kollegen Berner über die Aufgaben des Leipziger Ge-
werkschaftskongresses und seine Bedeutung für die freien Gewerkschaften entgegen. Einige gestellten Anträge wurden abgelehnt, ebenso die von der Ortsverwaltung vorgeschlagenen Anträge für den im September stattfindenden Verbandstag.

Mit einem kräftigen Appell, in der Agitationsarbeit nicht müde zu werden, schloß die anregend verlaufene Ver-
sammlung.

Der Ausbau der städtischen Volksbibliotheken.

Unsere größte Volksbücherei liegt an einer Seite der Stadt und ist im Winter überfüllt. Der Wintergarten ist einer Großstadt nicht würdig. Die kleine Volksbücherei im Kahstor hat zwar eine günstige Lage, aber die Räume sind viel zu eng und die Besuchszeit von wöchentlich 12 Stunden ist viel zu gering. Es muß also auch ein ganz anderer Betrieb ermöglicht werden. Die Volksbücherei muß den ganzen Tag über geöffnet sein. Mit Personal sollte man an manchen anderen Stellen sparen, aber nicht hier. In anderen Großstädten hat man im Mittelpunkt der Stadt eine große Zentralbücherei und in den Vororten Abzweigungen. Wir haben jetzt viele früher herrliche Häuser und Räume erhalten und da sollte man auf die Suche gehen nach einem geeigneten Haus. Das Haus Jopengasse 52 scheint für diesen Zweck sehr geeignet zu sein. Es gehört der Stadt, die es der Allgemeinen Krankenhausverwaltung vermietet hat. Die Räume sind für die Krankenkasse nicht sehr günstig, da die Kranken die verschiedenen Büroräume aufsuchen müssen und dabei beschwerliche Treppen zu steigen haben. Die Krankenkasse würde auch ganz gerne günstigere Räume übernehmen und diese sollten sich in den früheren Kasernen finden lassen. Für die große Volksbücherei aber ist das Haus Jopengasse 52 außerordentlich günstig nach Lage und Räumlichkeiten. Das Publikum fände hier würdige Aufenthaltsräume. Ein allseitig glückliche Lösung wäre hier möglich.

Die Freie Turnerschaft Langfuhr veranstaltet am Sonn-
abend, den 27. Mai, abends 7½ Uhr, im Kleinhammerpark ein Kräftlingsfest. Ein reichhaltiges Programm wird für Unterhaltung Sorge tragen. Die turnerischen Vorführungen erfolgen nach dem Reglement der Übungen vom Bundesrat in Leipzig. Der Reinertrag dieser Veran-

Genossenschaftliches.

Andere Zeiten.

Was einstmals undenkbar war, wird Wirklichkeit. Einige, wenn zunächst auch nur kleinere Ortsgemein-
den sind Mitglieder von Konsumvereinen geworden. So geschah es kürzlich auch wieder mit einer Stadt-
gemeinde in Thüringen: Sie erwarb die Mitgliedschaft bei dem Konsumverein des Ortes. Das gab ein klei-
nes Aufsehen bei allen den Leuten, denen so etwas umstürzlerisches eben immer noch unsäglich vorkommt. Sie gedenken lieber jener Zeiten, da der Gemeindegewaltige einer Thüringer Stadt dem Nachtwächter, der die Rühnheit befehlen, dem Konsumverein als Mit-
glied beizutreten, "klar" machte, daß es eines städtischen Beamten unwürdig sei und es sich mit der verantwort-
lichen Stellung eines Nachtwächters nicht vertrage, einer "sozialdemokratischen Organisation" anzuge-
hören. Der Nachtwächter mußte die Mitgliedschaft aufgeben, und sämtliche Kräfte brachten dem Bürger-
meister eine Ovation ob seiner Heldentat dar. Und heute? Ja, ja, es sind andere Zeiten!

Aus aller Welt.

Röhlberg. Schweres Bootsunglück. Am Sonn-
tag ereignete sich auf dem Röhlberg ein schweres Boots-
unglück. Ein Bier der Naturverein, der einem auf der See treibenden Ruberer Hilfe bringen wollte, schlug bei dem starken Nordwind voll Wasser und kenterte. Zwei Insassen reiteten sich durch Schwimmen, die drei anderen, die das Boot wieder befestigen hatten und sich vom Wind treiben ließen, wurden vermißt. Sie sind zweifellos ertrunken. Das leere Boot wurde treibend aufgefunden.

Die Dampferkatastrophe im Kanal. Das Begräbnis der bei dem Untergang des englischen Dampfers "Egypt" ums Leben gekommenen Passagiere, Offiziere und Matrosen, deren Leichen aufgefunden wurden, fand gestern Abend statt. Wie der englische Botschafter erklärte, werden 102 Personen vermißt. 38 Passagiere von 44 und 204 Mann Besatzung von 200 wurden gerettet.

Ein Seefahrer ermordet. Im Mittelkanal wurde die Leiche des neunjährigen Handlungslehrlings Gustav Reimes gefunden. Um den Hals der Leiche waren zwei dünne Stricke geschlungen und im Nacken fest verknüpft. Ferner waren die Hände des Toten kreuzweise auf der Brust zusammengelegt und mit braunen Schnürbändern zusammengebunden. Reimes hatte am 17. März von seiner Firma den Auftrag erhalten, einen Postkoffer über 3000 Mark einzuliefern. Wahrscheinlich liegt Raubmord vor.

Schiffsanlassung. Auf der Reede von Euxhaven rannte der ausführende finnische Dampfer "Bjarnia" auf den von der See hereinkommenden Hamburger Fischdampfer "Zoppot" und traf ihn inmitten des Maschinenraumes, so daß der Fischdampfer in wenigen Minuten sank. Ein Matrose und der Schiffsführer ertranken. Von der Mannschaft wurden 11 Personen gerettet.

Schweres Schiffsunglück. Auf dem Hohenthalschiff bei Helbra fand beim Schiffswechsel drei Bergleute tödlich verun-
glückt. Der Unglücksfall ereignete sich dadurch, daß der Förderkorb auf bisher noch unaufgeklärte Weise unter die Gefährdung untergriff wodurch der Verschluß des Korbes ge-
öffnet wurde und die drei Bedauernswerten mehrere hundert Meter in die Tiefe stürzten. Die Unglücklichen konnten nur als verärrtelte Leichen geborgen werden.

Fünfzehn Wohnhäuser abgebrannt. In der Ortschaft Lange bei Hannover wurden infolge Blüschlages in kurzer Zeit fünfzehn Wohnhäuser mit Ställen und Scheunen, sowie 32 andere Gebäude eingäschert. Fast die gesamten Ernte-
vorräte wurden ein Raub der Flammen.

Verammlungs-Anzeiger

Berein Arbeiter-Jugend Dargitz.
Mittwoch, den 24. Mai: Diskussionsabend; Thema: "Der Weg der Arbeiter-Jugend". Referent: Jugend-
gewisse Helmut Rechner.
Donnerstag, den 25. (Himmelfahrt): Schlußfest.
Treffen: 6 Uhr beim Markt. Führer: Gen. Rosenbaum.
Abends: Feiernabend. Leiter: Gen. Erich Probst.
Jungsozialistengruppe.
Mittwoch, abends 9 Uhr: Treffpunkt im Jugendheim,
Reiterkaserne, zur Nachschicht nach Ottomün.
Freie Turnerschaft Langfuhr.
Donnerstag, den 25. d. Mts. (Himmelfahrt): Wande-
rung zur Talsperre Straßberg-Prangsdorf. Abmarsch
7 Uhr morgens vom Marktplatz Langfuhr.
Gesangsverein "Sängertrio".
Ausflug am Himmelfahrtstag. Treffpunkt Döber-
Tor, morgens 7 Uhr.

Danziger Nachrichten.

Selbsthilfe im Wohnungsbau.

Der Gedanke, durch Eigenheim-Stiedlern billige Wohnungen zu schaffen, ist praktisch durchgeführt worden. Nicht immer hat die Praxis die in der Theorie entwickelten Pläne verwirklichen können. Die Gründe hierzu sind in mancherlei Umständen zu suchen. Einer der Hauptgründe aber dürfte in der Durchbildung geeigneter Organisationen zu erblicken sein. Vielfach werden die Stiedlerseigenheim-Gesellschaften in zu großem Maßstab in Bezug auf die Anzahl der Gesellschafter angelegt. 20 und mehr Personen bilden sehr häufig eine solche Gesellschaft. Auch wird auf die Berufszugehörigkeit der einzelnen Gesellschafter sehr wenig Wert gelegt. Solche Gesellschaften dürften sich in der Praxis sehr schwerfällig bewegen. Große Gesellschaften stellen zu hohe Anforderungen in Bezug auf die leistende Arbeit an jeden einzelnen. Das gesteckte Ziel, ein eigenes Heim durch Nebenarbeit erstehen zu lassen, darf die Arbeitskraft des einzelnen nicht länger als höchstens ein Jahr in Anspruch nehmen. Durch die Bildung kleiner Baugruppen kann ohne jede Störung das gesteckte Ziel erreicht werden. Ein einfacher Gesellschaftsvertrag im Sinne des § 705 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuches bietet die Möglichkeit hierzu. Aber auf die Berufszugehörigkeit der einzelnen Gesellschafter ist der größte Wert zu legen. Schuhmacher und Schneider u. a. m. können zwar in der Beschäftigung in ihrem eigenen Beruf sehr tüchtige Arbeiter sein, zum Bauen von Wohnhäusern aber sind sie keineswegs geeignet.

Gegenseitige Hilfe.

In Göttingen hat die Eigenheim-Stiedler-Gesellschaft auf Grund ihrer guten Organisation Nachahmungswertes geleistet. Nach den vorher gesprochenen Erfahrungen gehandelt, wurde am 16. Februar 1921 eine Eigenheim-Stiedler-Gesellschaft, bestehend aus vier Personen (zwei Maurern, ein Tischler, ein Schlosser) gegründet. Durch einen Vertrag verpflichteten sich dieselben, zwei Doppelhäuser mit vier Wohnungen, also für jeden eine Wohnung, durch eigene Arbeit erstehen zu lassen. Schon am 20. März 1921 wurde der erste Spatenstich getan. Am 20. November waren alle vier Wohnungen bebaufertigt. Durch folgende Organisation der zu leistenden Bauarbeiten wurden außerordentlich billige Wohnungen geschaffen. Der 1. Abgänger, die Unternehmerngewinne auszuscheiden, wurde durch diese Organisation fast reiflos eingelegt. Die zum Bau notwendigen Zeichnungen wurden dank der Genehmigung des Magistrats von einem Baufreier der städtischen Bauverwaltung kostenlos hergestellt. Ebenso wurde von denselben die Beaufsichtigung des Baues vorgenommen. Also die Kosten für den Architekten gespart. Die beiden Maurer leisteten alle Maurerarbeiten. Die nicht leichte Arbeit des sogenannten Handlagers wurde von dem Schlosser geleistet. Die Zimmermannsarbeiten wurden von Verwandten gegen Entschädigung der geleisteten Arbeitszeit ausgeführt. Fenster, Türen, Bögen des Fußbodens hat reichliche Beschäftigung des Tischlers. Ihm stand eine Werkstatt mit Maschinenbetrieb gegen Bezahlung einer Miete zur Verfügung. Auf diese Art wurde der Maurer-, Zimmerer- und Tischlermeister erspart und mit ihnen die für sie im anderen Falle nicht geringe Entschädigung für ihre Leistungen. Von Unternehmern wurden nur ausgeführt die Dachdecker-, Klempner-, Maler- und elektrischen Installationsarbeiten. Die Rechnungsführung, Abschließen von Lieferungen, Schriftwechsel mit den Behörden, sowie alle organisatorischen Maßnahmen wurden von einem Stadtverordneten ehrenamtlich geleistet. Alle Lieferungen sowie Zahlungsleistungen unterlagen einer dreifachen Prüfung: 1. wurde eine solche von den Stiedlern selbst, 2. eine solche vom städtischen Bauamt und 3. vom Rechnungsführer vorgenommen. Die Kassengeschäfte lagen nur in der Hand des Rechnungsführers. Die Stiedler selbst hatten nichts weiter zu tun als nur zu arbeiten. Dies haben sie auch im vollen Maße getan; denn in verhältnismäßig kurzer Zeit konnten die Wohnungen fertiggestellt werden. Insgesamt wurden 10.000 Arbeitsstunden geleistet. Im Durchschnitt waren sieben Personen beschäftigt, die zehn Monate lang täglich circa 5 Stunden arbeiteten. Alle geleisteten Arbeitsstunden, auch die von Verwandten, werden den

vier Stiedlern gutgeschrieben, und zwar nach der Berechnung, als hätten sie dieselben bei einem Arbeitgeber geleistet.

Der Erfolg.

Das finanzielle Ergebnis ist demnach folgendes: Alle vier Wohnungen haben insgesamt 208.000 Mark Kosten verursacht. Dieselben teilen sich wie folgt: 180.000 Mark für gelieferte Baumaterialien und für die von Unternehmern geleisteten Arbeiten. Die von den Stiedlern geleisteten 10.000 Stunden werden mit 7,20 Mark durchschnittlich berechnet. Die Gesamtschuld beträgt demnach 72.000 Mark oder pro Stiedler 18.000 Mark, die ihm als erste Hypothek an seinem Haus gutgeschrieben werden. Die Deckung aller Kosten geht wie folgt vor sich: 72.000 Mark eigene Arbeit der Stiedler, staatlicher und städtischer Bauförderungsbeiträge, die durch den Staat und die Stadt zufließen, betragen rund 116.000 Mark, welche Kosten zusammen erbringen die Summe von 188.000 Mark; demnach sind nur noch 20.000 Mark durch Hypotheken aufzubringen. Die veranschlagte Belastung pro Wohnung beträgt mithin 5.000 Mark. Berechnet man vier Prozent Zinsen und vier Prozent der Summe für Rücklagen zum Zwecke der Ausführung eintretender Reparaturen, ergibt dies zusammen eine jährliche Wohnungsmiete in Höhe von 400 Mark. Dafür bewohnt jeder Stiedler eine Stube 17,40 Quadratmeter, eine Kammer 16,90 Quadratmeter, eine zweite Kammer 12,00 Quadratmeter, eine Küche 18,50 Quadratmeter, eine Waschküche 7,20 Quadratmeter, einen Keller 15,90 Quadratmeter, Boden, Schweine- und Pflanzkasten, sowie einen Garten von 500 Quadratmeter Größe.

Der Stadt sind durch diese Organisation außerordentlich billige Wohnungen zur Verfügung gestellt worden. Währenddem sie bei den Eigenheim-Stiedlern nur den einfachen Pflichten nachzukommen hat, muß sie für jede Wohnung, die von der Stiedlungs- und Baugenossenschaft gebaut wird, das Vier- und Fünffache des Pflichtenbetrags leisten. Das günstige Ergebnis hat nunmehr eine Reihe Baufreier auf den Plan gerufen. Dies ermöglichte die Reorganisation von vier Baugruppen für das Jahr 1922, die insgesamt 14 Wohnungen bauen. Zu dem aufgestellten Kostenvoranschlag ist allerdings zu bemerken, daß bei den veränderten Verhältnissen nach Fertigstellung der Bauten mit einer Aufnahme von 15.000 Mark Hypotheken pro Wohnung gerechnet werden muß. Immerhin sind dies noch recht gute Aussichten für die Eigenheim-Stiedler und die Stadt. Letztere dürfte durch den Bau der 14 Wohnungen durch die Eigenheim-Stiedler bei Zahlung des einfachen Bauförderungsbeitrags einige 100.000 Mark ersparen.

In Danzig wird das große Gelände zwischen Schlicht- und Pangastraße zu Bauplätzen ausgeschrieben. Wie wir hören, ist das Stiedlungsamt ähnlichen Bestrebungen nicht abgeneigt. Stiedlungslustige, die sich ein Eigenheim durch Selbsthilfe schaffen wollen, erfahren näheres durch den Gewissen Gooten, am Spandhaus 6.

Ablgang der Arbeitslosigkeit. In der Woche vom 7. bis 13. Mai 1922 sind in der Stadtgemeinde Danzig einschl. der Gemeinden Ohra und Emaus an Erwerbslosenunterstützung gezahlt worden: 69.780,93 Mk. an 548 Personen gegenüber 112.666,09 Mk. an 658 Personen in der Vorwoche.

Eine Ehrenpreis-Spende, bestehend aus zwei schönen Rosari-Bäsen, ließ die bekannte Porzellan-Fabrik von Ph. Rosenthal & Co. in Selb in Bayern der Sportabteilung des Senats mit der Bestimmung zuwenden, sie als Ehrenpreise für sportliche Zwecke zu vergeben.

Erwischter Taschendieb. Einem Kaufmann aus Stolp, der mit der Straßenbahn von Danzig nach Langfuhr fahren wollte, wurde auf der Strecke von Danzig bis zum Olivaer Tor von dem Mechaniker Jan Salajinski, wohnhaft in Kroszky bei Lodz, die Uhr gestohlen. Als der Täter am Olivaer Tor die Straßenbahn verlassen wollte, wurde der Taschendieb bemerkt. Er wurde von einem sich im Anhänger befindlichen Beamten der Sächspolizei festgenommen und der Bahnhofswache zugeführt. Die Uhr konnte dem Bestohlenen zurückgegeben werden.

Polizeibericht vom 24. Mai 1922. Festgenommen: 7 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Handelns mit falschen Banknoten, 2 in Polizeihaft; obdachlos: 2 Personen.

der hinweggeführt. Daß er sonst mit seinem auf kalten Naturalismus gestellten Bühnenrahmen gerade bei diesem Tolstoi auf richtiger Fährte ist, hat Reinhardt mit Erfolg gezeigt. Warum wurde im zehnten Bilde davon abgewichen, wo er sich im neunten mit seiner „Nachtschl“-Stimmung doch so trefflich bewährte? Die Darstellung hielt sich im Durchschnitt an eine stille, fein abgetönte Vorführung; noch weiteres Abdämpfen bis zur Gewitterstille könnte nur Nutzen bringen, ebenso wie ein parlamenteres Handeln der Belichtung zugunsten von effektreicher Konzentration. Mit der Rolle des Fedja betrat Arthur Armand mit viel Glück, die um ihres Erfolges willen so erstrebten Bahnen eines Moissi mehr Weiche und flüssige Vertrautheit im Eingange und stärkere Belebung des Mimischen am Ende. Letzter dieser Figur noch, um diesen begabten, nun bald von uns scheidenden Künstler in seiner besten Rolle zu sehen. Neben ihm war Ferdinand Neurer als Karenin eine Gestalt voll innerer Würde; mehr auf die Interpretation seelischer Vorgänge bedacht, glitt er gläubhaft vom Freunde zum Gatten Liza hinüber, die Dora Ditenburg mit einem Bissel von Temperament bedachte, das jenem noch zu wünschen übrig blieb. Sonst war ihre Liza voll Hocht und edler Gestalt, echt im Schmerze, wie wahr in liebender Hingebung. Von den übrigen in großer Zahl Mitwirkenden verstanden die einen, an den Dichter heranzuhören, die andern standen abseits und schabeten mehr, als es anspruchsvolle Passivität sonst zu tun vermag. Zu den ersteren gehört besonders Erika Fels als Masha, die ihre Selbstlosigkeit bemut dämpfte und dem Zigeunermädchen liebste Züge ließ. Auch ihr mit natürlich weicher Stimme gesungenes Lied war hier wirkungsvoller als der mit an diesem Platte fast zuviel Kultur gebotene Gesang unserer Altistin Margarete Neff. Daneben verdienen hier noch genannt zu werden Jenny v. Weber, die gelegentlich zur Ueberreizung neigte, Karl Brückel, der sachlich ernste Fürst Karl Aliewers, Erich Stern und Gustav Nord, die sich alle um das Gelingen des Abends bemühten, ohne den bedrohlichen Versuch zu machen, eine Sonderrolle zu spielen. Zwar war Marga Pawlowskij-Nichtenstein recht glücklich und von wohlwundernder Freude, wo sie den Vermittler zwischen Fedja und ihrer Schwester machte; dafür enttäuschte sie eingangs durch ein fast pfeifenhaftes Spiel, das gänzlich aus dem Rahmen dieser ersten Vorgänge fiel; das ein schlecht erzogenes Publikum hier Anlaß zu Heiterkeitsausbrüchen nahm, geht auf ihr Schuldkonto, ebenso wie es bei Frieda Regnald

Gegensätze.

Das „Berliner Tageblatt“, das Herrn Alfred Herr nach New York schickte, läßt sich von ihm über das Leben an Bord eines neuen Dampfers berichten:

Was gab es noch gestern, was jeden Tag zu tausenden! Panik, Panik, Panik! Nachts auf Ananas, Dummheit für Amerikaner warmgebräut, Laviar, Kettenschiff, britische Anker, Anker aus Florida, Eisfische, nicht aufsteht jene lastende graue Frucht aus Kalifornien: steht aus wie eine Krone vom Anfang des menschlichen Kopfes... und schmeckt orangenbitter.

Am gleichen Tage ließ man über den Hunger in Rußland: In der Kaschiren Republik hungern 92 Prozent. Von 802.000 Hungernden werden nur 20.200 einer Hilfe teilhaftig, während der Rest dem Hungertode geweiht ist. Im Februar sind 47.000 Menschen Hungers gestorben.

Die kapitalistische Presse hat noch immer kein Gefäß dafür, wie roh ihr schmerzhaftes Verlangen an den schmerzlichen Gefühlen der Tafel in einer Zeit wirken muß, die vom Verzweiflungsschrei verhungender Massen widerhallt.

Bahnrad. Die Ortsgruppe Bahnrad der S.P.D. hielt am Sonntag ihre Monatsversammlung ab. Der Besuch war zahlreich. Als Referent war der Genosse Altinger aus Plesendorf erschienen. Medner sprach über die Konferenz in Genau, streifte in kurzen Zügen die Wirtschaftskrisis, den Bankrott des Bolschewismus, den Völkerrfrieden und zeigte Wege, wie wir zur Völkerverständigung gelangen können.

Standesamt vom 24. Mai 1922.

Standesamt 1 ist zur Anmeldung von Todesfällen am Himmelfahrtstage (25. Mai) von 11 1/2 bis 1 Uhr geöffnet.

Todesfälle: Witwe Matha Hausalter geb. Mosek, 70 J. 8 M. — Kaufmann Franz Gompelsohn, fast 66 J. — Sohn des Arbeiters Otto Nordhardt, 2 J. 1 M. — Kaufmann Konrad Dobrowolski, 71 J. 7 M. — Tochter des Meisters Karl Voise, 16 Jg. — Frau Margarete Wetmer geb. Förster, fast 43 J. — Tochter des Kriminalassistenten Friedrich Waede, 3 M. — Landwirt Herbert Pakke, fast 18 J.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	7,22—27	am Vortage	7,35—40
Amer. Dollar :	296—97	"	306—07
Englisches Pfund:	1325	"	1380



Wasserstandsnotizen am 24. Mai 1922.

Zawischost . . .	22.5. 23.5.	Kurzebrach . . .	+1,10 +1,12
Warshaw . . .	+1,18 +	Montanerspiße . . .	+0,60 +0,58
Warschau . . .	22.5. 23.5.	Pischel . . .	+0,49 +0,48
Ploch . . .	+1,19 +	Dischau . . .	+0,62 +0,61
Thorn . . .	19.5. 20.5.	Einlage . . .	+2,24 +2,19
Jordan . . .	+0,90 +	Schleusenort . . .	+2,46 +2,44
Gulm . . .	23.5. 24.5.	Rogati . . .	
Graubenz . . .	+0,76 +0,73	Schönan D. P. . .	+6,68 +6,70
	+0,65 +0,63	Walgenberg D. P. . .	+4,62 +4,62
	+0,65 +0,54	Neuhofersbüsch . . .	+2,00 +1,82
	+0,77 +0,76	Anwachs . . .	+ , ,

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomat, Ohra; für Inserate Bruno Gwert, Oliva. — Druck von J. Wehl & Co., Danzig.

Danziger Stadttheater.

„Der lebende Leichnam“.

Fedor Protasow wird zum gefährlichen Verbrecher, weil er nicht moralischer Verbrecher sein oder werden will. Die Liebe zu seinem Weibe Liza erhebt sich jenseits über den Alltagsüberlapp, daß er den Freitod wählt, damit sie die Spur zum Herzen ihres seelischen Freundes Karenin hemmungslos finden kann. Er funktioniert durch sein Leben, Leiden und Sterben eine moralisch unbefleckte Bigamie auf Kosten einer zwar legitim geschützten, aber innerlich geborenen Ehe. Er muß erst durch den Schlamme der Gasse, durch Verelendung und Bagabundenleben, das ihm auch die Liebe des Zigeunermädchens Masha kaum zu erhellen vermag, ziehen, ohne trank an seiner Seele zu werden, dann erst dämmert der Tag, an dem er sich auf dem Altare seiner Liebe und anbetenden Verehrung selbst zum Opfer bringt. Zu schwach dem Leben, zu stark der Gefegessfessel gegenüber, entbindet er seine Richter ihres Spruches, der „das Gesetz zum Sohn, die Gerechtigkeit zum eiteln Hasen nach dem Wind“ machen müßte.

Dies Ethik bleibt sich immer seiner Wirkung sicher. Heute mehr als in den Tagen seiner Berliner Erstaufführung im Sommer 1913 bei Reinhardt, obwohl es den Anarchisten Tolstoi recht hinter den Dichter Tolstoi stellt. Wo jener die Faust ballt gegen eine verlogene Gesellschaft, gegen Trug und Selbstheit von Gesetz und Recht, ruft dieser andachtswillige Menschen zum Gottesdienst, weckt ein Seelenhecho von unsichtbaren Höhen her, wo der Geist, vom tierischen Triebhaften befreit, über Sucht und Genuß herrscht. Singt dieser große Russe sein heißes Lied der Liebe, die stärker ist, reiner und selbstloser als nur Besessenwollen, denn jener Fedja liebt nicht den Menschen Liza, sondern dessen Seele, die im Schoße unbefleckter Glückseligkeit zu wissen ihm letzten Wunsches Erfüllung bedeutet.

Und nun zur geistigen Aufführung: Daß die Träger der drei Hauptrollen, der Liza und ihrer beiden Männer, etwas von dem Innenleben dieses Kunstwerkes witterten, rettete den Abend, den Arthur Armand getrost den seingigen nennen darf. Was er als szenischer Leiter mit den vorhandenen Mitteln beim Fehlen der hier fast unentbehrlichen Drehbühne schuf, verdient volle Anerkennung, wenn man über die Mangelhaftigkeit und seltene Farblosigkeit der drei ersten Bil-

der Fall war, die ihre Rolle als böse und reichlich hysterische Schwiegermutter aufspielte und damit einen unerwarteten wie gänzlichen Mißerfolg tat.

Daß die Aufmachung des zweiten Bildes eher einer Wiener Kunstszene als einer russischen Zigeunerszene glich, mag daran gelegen haben, daß dem Spielleiter nicht die gleichen Mittel zum Aufbau der Vorstellung standen, wie man sie für die Inszenierung des „Kronprinz“ bereitstellte. Leider verminderte das den sonst starken Gesamteindruck dieser Aufführung, der ein volles Haus anerkennenswerte Gefolgschaft leistete.

Russische Haibkunft.

Zoppoter Stadttheater.

Zwei Mitglieder des Moskauer „Stanislawski-Theaters“, durch einen Pianisten unterstützt, boten gestern Abend in Zoppot „Muss“ von der Art des gegenwärtig in Berlin gefeierten „Russischen Theaters“. Mit dem, was die Russen vor Wochen hier boten, kann dies Spiel, oft hart an der Grenze von Klisché und Kino, nicht verglichen werden.

Der Wertvollste war der zweite Akt von Leonid Andrejew „Das Leben des Menschen“, in dem der Wechsel der Stimmungen zweier hungernder Menschen wirksam heraustrat. Doch da das Ganze, auf Innerlichkeit gestellt, ohne Kenntnis der russischen Sprache unentbehrlich ist, blieb nur das Menschliche, die reine Mimik; das ein Filmstarsteller von hohem Rang, wie ihn Wladimir Gaidarow in den beiden Kinodramen „Der brennende Aker“ und „Die Gezeichneten“ mit Recht für sich in Anspruch nehmen kann, auch hier sehr bemerkenswertes leistet, ist fast selbstverständlich. Auch Olga Siwotskaja, sprachtechnisch ihrem Partner überlegen, hat jenseits hohe Leichtigkeit wie fräuliche Güte, daß man ihr gebannt lauscht. Zudem ist ihr Organ freier, modulationsfähiger als das Gaidarows, der der Musik der russischen Sprache viel schuldig blieb. Sein Gebot ist eben der Film. Das trat noch deutlicher in den Melodramen hervor, wo er mit dem Monolog des Präsidenten aus Puschkin brutalen, Schmutz während der Pest“ noch am glücklichsten war. Dieses wie auch die sonstigen Stücke einer überwindenen Anpassung waren nur besseres Karrett, zu dem der mittelmäßige Pianist W. Pawda auf einem harmlos noch mittelmäßigen Flügel Musik machte. Kritik ist da also fast am Platze. Willibald Dmankowski.

Äußerliche Bekanntmachungen.

Hierdurch werden die Marken 37-42 einschl. der Brennstoßkanten A, B und C und die Marken 7 und 8 der Brennstoßkanten D zur Versteigerung mit Kohlen, soweit es die Versteigerung der Händler ermöglichen, ausgerufen.

Die neuen Bagatellen für Zentralheizungsanlagen für die Heizperiode 1922/23 können gegen Abgabe der alten in Zimmer 111, Zentralheizungs-Hofe Selgen in Empfang genommen werden.

Wohnstoffsamt für die Freie Stadt Danzig.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juni 1922 ab sind die Auktionsstellen für das städtische Einigungsamt in Danzig, Mädchenstraße, Bahnhofstraße 16, am Montag, Mittwoch und Freitag von 2-9 Uhr

und in Neufahrwasser, Gemeindefürsorge, Albrechtstraße 5 am Donnerstag von 3-4 Uhr geöffnet.

Der Senat.

Städt. Einigungsamt.

(8882)

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen die Parzellen Nr. 14 (3,3604 ha) und Nr. 23 (2,1893 ha) des Lagerplatzes in Odra, sowie die sogenannte Matternstrauchkampfe bei Stutthof (30,7280 ha) zu verkaufen. Die Verkaufsbedingungen liegen in der Geschäftsstelle der Grundbesitzverwaltung der Stadtgemeinde Danzig, Elisabethengasse 3, Zimmer 20 aus, werden auch auf Wunsch gegen Einzahlung von 3.- Mk. nebst 2.- Mk. Porto durch die Post zugesandt. Kaufangebote sind bis 10. Juni d. Js.

an vorgenannte Geschäftsstelle einzureichen.

Danzig, den 16. Mai 1922.

Der Senat.

(8863)

Die Glasarbeiten

für die Feinschneidwerke am Bärenweg sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Die Unterlagen sind im Rathaus Langgasse, Zimmer 31 gegen Erstattung der Unkosten zu erhalten. Termin am 30. Mai, vorm. 10 Uhr.

Der Senat. Siedlungsamt.

(8850)

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Mittwoch, den 24. Mai, abends 7 Uhr: Dauerkarten B 2.

Die lustigen Vagabunden

Große Pötte mit Gesang in sechs Bildern von Toni Impekoven u. Carl Mathern. Musik v. Hans Moril. In Szene gesetzt von Erich Sternck. Musikalische Leitung: Ludwig Schiefl. Inspektion: Emil Werner.

1. Bild: „Robert hat den Himmel auf Erden.“
2. Bild: „Lustige Vagabundenstreiche.“
3. Bild: „Mutterung.“
4. Bild: „Die Lebensretter.“
5. Bild: „Am Hofe Blasius XXXVII.“
6. Bild: „Die erste Eisenbahn.“

Im 5. Bild: „Tanzparade.“ Musik v. Ludwig Schiefl.

Ende 10^{1/2} Uhr.

Donnerstag (Himmelfahrt), abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert: Das Dreimäderlhaus. Singpiel in 3 Akten.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 2. Liebe und Trompetenblasen. Lustspiel in 3 Akten.

Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. Der lebende Leichnam. Drama.

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Die lustigen Vagabunden.

Lichtbild-Theater

Apollo III. Damm 3. 6658

Spielplan vom 24. bis 26. Mai 1922

Ein Justizmord

Kriminalfilm in 5 Akten.

Die goldene Mauer

Sensations-Schauspiel in 5 Akten.

Hauptrollen:

Ludwig Trautmann u. Mabel May Yong

Lustspiel-Einlage.

Gedania-Theater

Schüsselamm 53/55 6660

Machtstag! Nur noch heute und morgen!

Der hervorragende Spielplan!

Die Brigantin von Costiliza

Aufsehen erregender Sensations-Film in 6 großen spannenden Akten

Herrn Arnes Schatz!!

Ein Filmspiel in 5 starkdramatischen Akten.

Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr

Wilhelm-Theater

Langgarten 51

Mittwoch, den 24. Mai, 8 Uhr abends und folgende Tage

Die neue Spiel-Folge des Intimen Theaters

[3] sensationelle Schlager [3]

In Berlin über 100 Male aufgeführt

Stets ausverkaufte Häuser

Libelle!

Nach der Vorstellung intimes Kabarett, künstlerische Darbietungen, Musik, Gesang, Tanz

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann

Tennisschuhe



weiss Segeltuch, mit Kappe, Chromsohlen
Gr. 40-44 195,-
Gr. 36-37 175,-
Gr. 31-35 ... 155,-

weiss Segeltuch, mit Kappe, beste Gummi-sohlen,
Gr. 41-46 229,-
Gr. 36-40 ... 209,-

Tennis-Socken
Tennis-Strümpfe

Reinigungsmittel für Tennisschuhe

Leiser

Langgasse 73

Es ist Tatsache

daß Sie bei mir äußerst billig, reell und zollfrei kaufen.

Besichtigen Sie ohne Kaufzwang mein großes Lager.

Herren-Anzüge 850.-, 1000.-, 1250.-, 1400.- u. höh.

Herren-Raglan 1200.-, 1300.-, 1400.-, 1600.-

Hosen 175.-, 200.-, 250.-, 300.-

Cutaway u. Weste von 850.- an. Manchester-Anzüge, Einsegnungs- u. Knaben-Anzüge, enorm billig.

Kommen Sie bald, bevor das Lager geräumt ist, in

Stein's Konfektions-Haus

nur 21 Häkergasse 21.

Bitte genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

Bahn-Franke

werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.

Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.

Institut für Zahnleidende

Telef. 2821 Bieffersstadt 71^I Telef. 2821

Durchgehende Sprechzeit von 8-7 Uhr.

Weichblei, Zinn u. Antimon

kauft

Danziger Volksstimme.

Volksfürsorge.

Gesellschaftlich-Gemeinnützige Werkstätte - Wollwäscherei - Strohwaren.

Kein Vollenzverfall.

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der

Verwaltungsbüro 16 Danzig

Bruno Schmidt, Mollendamm 35.

Empfehle mein

Zigarren-Geschäft

in 16471

Zigarren, Zigaretten

Rau-, Rauch- und Schnupftabak

zu billigen Tagespreisen

Bitte um w. Unterstufung

E. Balda

Wachauische Gasse 5a

Telefon 2521.

Fahrräder

Fahrrad-Gummibereifung.

Zubehör- und Ersatzteile.

Reifen, Pedale, Lenkstangen, Sättel, Gabeln usw. noch zu wirklich bill. Preis, ohne Zusaufschlag

Reparaturen

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

schon nach 1. Tag

Dampferverkehr

am Stummfahrtstage, den 25. Mai 1922.

Danzig—Zoppot—Sela

Abfahrt Danzig-Johannistor: 9 Uhr vorm.

Abfahrt Zoppot: 10 Uhr vorm.

Abfahrt Sela: 4 Uhr nachm.

Abfahrt Zoppot: 5.30 Uhr nachm.

Danzig—Bohndack

Abfahrt Danzig: 9., 10., 1.15, 3. — Uhr

Abfahrt Bohndack: 6., 11., 3., 7. — Uhr

Telefon 8148.

„Weichsel“ A. G.

Wir sind bekannt

vom Guten

das Beste und Billigste

zu liefern.

Es ist erwiesen, daß meine

werte Kundschaft auf Grund

meiner Inserat - Angebote

überall preiswert gekauft hat.

Ein ständig wachsender Kundenkreis

beweist, daß ich den richtigen Weg ein-

geschlagen habe, um mir auch fernerhin

das Vertrauen meiner Kunden zu sichern.

Herren-Anzüge

1200.- 1450.- 1675.- u. h.

„ -Schlupfer 1200.- 1450.- 1675.- u. h.

„ -Hosen 225.- 340.- 425.- u. h.

„ -Hüte von 125.- M. an.

Elegante Maßanfertigung

Reichhaltiges Stofflager

zu meinen bekannt billigen Preisen

früher Hirsch, jetzt 1. Damm 5

Max Hirsch & Co. II. Etage.

Alttestes Etagegeschäft für bessere

Herren-Bekleidung. 16592

Bekanntmachung.

Infolge der z. Zt. geltenden Lederpreise sowie sämtl. Rohmaterialien im Schuhmachergewerbe, die gegenüber den Friedenspreisen eine Steigerung von 150-200% und darüber erfahren haben, sieht sich die unterzeichnete Innung genötigt, folgende Mindestpreise festzusetzen:

Herren-Boxkallstiefel, genagelt M. 1259.00

Damen-Boxkallstiefel, genagelt M. 1226.00

Herren-Sohlen und Absätze

genagelt M. 142.00

Herren-Absätze M. 30-35

Damen-Sohlen und Absätze

genagelt M. 111.50

Damen-Absätze M. 20-25

Knaben-Sohlen und Absätze

Größe 36/39 M. 119.00

Knaben- u. Mädchen-Sohlen

und -Absätze, Größe 31/35 M. 96.00

Knaben- u. Mädchen-Sohlen

und -Absätze, Größe 25/30 M. 72.00

Knaben- u. Mädchen-Absätze

je nach Größe M. 18-28

Vorstehende Preise verstehen sich

für gutes Material u. gute Ausführung.

Bei weiter steigender Tendenz tre-

ten entsprechende Preisaufschläge ein.

Schuhmacherinnung zu Danzig

Wir empfehlen die vorzügliche

Narvenstein-Karte

vom

Freistaat Danzig

Buchhandlung Volkswacht

Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind

billig und erfolgreich.